

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frants, halbjährlich 16 Frants, ganzjährlich 32 Frants. Für das Ausland 11 Frants 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bant.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Inserta

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Neclamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Frants. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dutes Nachf., Max Hagenfeld & Emerich Segner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Eine Reform des Eherechtes in Oesterreich.

Bukarest, den 23. August 1906.

In Oesterreich bereitet sich langsam eine hochwichtige, alle Klassen der Bevölkerung interessierende Reform vor: es soll in die österreichische Gesetzgebung die Ehescheidung eingeführt werden. Selbstverständlich erhebt sich gegen die drohende liberale Abänderung des Eherechtsgesetzes die ganze Reaktion in Oesterreich, und in den frommen Blättern, die als Beilage zu den klerikalen Zeitungen in unzählige Häuser dringen, wird dem gläubigen Volke eine grauenvolle Zertrümmerung des Familienlebens als Folge der Reform vor Augen gestellt. Wie viele von ihren Gatten verlassene Frauen, wie viele von Vater oder Mutter verlassene Kinder, wie viel vernichtetes Familienglück! Möge Gott der Herr dies Verderben gnädiglich von uns ferne halten!

Ueber Ungarn ist das sittliche Verderben hereingebrochen, seitdem dort eine „protestantische Ehescheidung“ eingeführt worden ist. Im Jahre 1900 gab es dort 3553 Ehescheidungsprozesse, im Jahre 1903 war diese Ziffer auf 4766 gestiegen, um im vergangenen Jahre die Höhe von 6517 zu erklimmen. Im protestantischen Preußen kommt nach der ultramontanen Tabelle eine Ehescheidung auf 64 Eheschließungen, im protestantischen Sachsen eine Ehescheidung auf 33 Eheschließungen, im protestantischen Nordamerika gar schon eine auf 10 Eheschließungen. Und am Ende würde die Zahl der Scheidungen die der Ehebündnisse wohl erreichen, wenn nicht die katholische Kirche sich hier als ein Damm gegen die das Eheleben überflutende Sittenlosigkeit bewährte! So gewaltig auch die Zahl der Ehescheidungen in den Vereinigten Staaten ist, es ist doch eine unaußerechtl. Tatsache, daß diese Zahl noch weit größer sein würde, wenn nicht der weit verbreitete Einfluß der katholischen Kirche bestände! — so versichert ein amerikanischer Gewährsmann der Klerikalen. „Wie anders steht Oesterreich da! Im katholischen Oesterreich kommt eine Ehescheidung auf 240 Eheschließungen dank der „katholischen Ehescheidung“, die die Wiederverheiratung nicht gestattet. Sollte die Eherechtsreform zur Tatsache werden, so werden ganz sicher die Ehescheidungen in kurzer Frist sich verdoppeln, ja verdreifachen.“

So klagt in ihrer neuesten Nummer die einflussreiche Prager katholische Monatschrift „Sankt Bonifatius“. Dieselbe Nummer dieses allenthalben in den Kirchen verteilten Blattes gibt eine bemerkenswerte Erläuterung zu dieser

Klage. In einer Erörterung über die Moralstatistik liest man daselbst: „Während die Zahl der vorkommenden Verbrechen und der unehelichen Geburten für die Bewertung eines Religionsbekenntnisses nicht eigentlich in Betracht kommen kann, ist die Zahl der Ehescheidungen und der Selbstmorde geradezu ein Prüfstein für die Güte einer Religion und ihren Einfluß auf die Bevölkerung. Und gerade hier stehen die Katholiken gegenüber den Andersgläubigen glänzend da! Wir sagen es mit aller Sicherheit: wenn Preußen und Sachsen katholisch wären, würde die Zahl der Selbstmorde und der Ehescheidungen bedeutend geringer sein.“

Die für den Klerus ärgerlichen Ergebnisse der vergleichenden Moralstatistik werden mit einer kräftigen Handbewegung unter den Tisch geworfen, und es wird led. behauptet: nicht die Zahl der Verbrechen und der unehelichen Geburten, sondern die Ehescheidungs- und Selbstmordstatistik sind allein der richtige Maßstab zur Beurteilung des sittlichen Wertes einer Konfession. Gleichzeitig wird offen eingestanden, daß nur infolge der brutalen Macht des Gesetzes das katholische Oesterreich in der Ehescheidungsstatistik so günstig abschneidet. Man sollte meinen, der Klerus, der so stolze Worte über die sittliche Ueberlegenheit der katholischen Religion zu sprechen weiß, müßte sich darauf freuen, nach Fortfall der vermoderten Ehescheidung in ehrlichem Wettbewerb mit der protestantischen Konfession den Beweis erbringen zu können, daß der Katholik von der Ehe höher denkt als der Protestant, daß also Preußen, wenn es katholisch wäre, einen rapiden Rückgang der Ehescheidungsprozesse erfahren würde anstatt dessen die an Selbstverspottung grenzende Offenherzigkeit: kommt die Eherechtsreform, so werden sich im katholischen Oesterreich die Ehescheidungen verdoppeln und verdreifachen!

Selbstverständlich haben diese klerikalen Propheten recht. Aber das Eintreffen dieser Prognose wäre nicht ein Unheil, sondern eine Befreiung für unschuldige Staatsbürger. Ein Sumpf der Lüge und der Unsitlichkeit würde durch die Eherechtsreform ausgetrocknet, ein Sumpf, der darun nicht besser wird, weil seine giftigen Dünste nach Wehrauch riechen. Es gehört der ganze beschränkte Fanatismus jesuitischer Kleriker dazu, den sittlichen Stand des Volkslebens nach der Zahl der durch richterlichen Spruch vollzogenen Ehescheidungen abzuschätzen. Nach dieser Regel wäre der Wiener etwa viermal „sittlicher“ als der Berliner, achtmal sittlicher als der Leipziger und gar vierundzwanzigmal sittlicher als der unglückliche New Yorker. Mit demselben Recht könnte man den Spieß umkehren und die Vermutung äußern, daß die höhere Ehescheidungsziffer einem höheren Stande der Volksmoral entsprechen würde. Jedenfalls

unterliegt es keinem Zweifel, daß ein differenzierteres sittliches Bewußtsein und eine ethischere Auffassung der Ehe innerhalb gewisser Grenzen zu einer Steigerung der Ehescheidungen führen muß, und daß eine Gesetzgebung, wie die österreichische, die die Wiederverheiratung Geschiedener verbietet, im höchsten Maße deprimierend, entmenschlichend wirkt. Und eine Kirche, die diese Gesetzgebung vereinigen will, kann in ihren Wirkungen auf das Volksleben nicht milder beurteilt werden.

Die sittliche Volkskultur in ihrem Aufstieg und ihren Stodungen geht aber glücklicherweise ihren Weg, der in der Hauptsache von ganz anderen Faktoren bestimmt wird als von Kirchen und Bekenntnissen. Die Kirchen haben es sicherlich in der Hand, zur Hebung des sittlichen Niveaus viel beizutragen, sie sind aber nicht im Stande, es dauernd herabzudrücken. Eine Kirche, die dem Rade der fortschreitenden sittlichen Kultur in die Speichen fallen will, begibt sich schließlich des letzten Einflusses auf die Volksseele. Die österreichischen Klerikalen sollten sich das gefagt sein lassen, die Los von Rom-Bewegung ist ein Menetekel, das wohl dazu angetan ist, sie zur Selbstbesinnung zu bringen.

Keine Demission des preussischen Landwirtschaftsministers.

Die aufsehenerregende Kolonialaffäre in Deutschland treibt gar merkwürdige Blüten. Nachdem die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ angekündigt hatte, daß der Landwirtschaftsminister seinen Rücktritt verlangt hatte, erklärte Herr v. Poddiecki in einem ihm nahestehenden Organ, er habe „keinen Grund, seinen Posten zu verlassen“. „Ich bin alt, um sich in dieser Weise mit Schmutz bewerfen zu lassen. Lieber würde er vorziehen, aus dem Staatsdienste zu scheiden.“ Diese Worte, fügte der Minister hinzu, habe er aber nicht als Einreichung eines Abschiedsgesuches betrachtet wissen wollen, sonst würde er dafür den vorgeschriebenen Weg einer Immediatengabe an den Kaiser gewählt haben.

Tatsächlich hat Herr von Poddiecki Recht behalten, denn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Nummer vom 20. d. M.: „Wie wir hören, hat der Reichskanzler und Ministerpräsident das von uns erwähnte Schreiben des Landwirtschaftsministers vom 13. August zum Gegenstand eines eingehenden Vortrages bei Sr. Majestät dem Kaiser und König gemacht. Se. Majestät hat darauf in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Fürsten Bülow erklärt, daß er auf Grund der Ausführungen des Ministers vom 13. August zurzeit nicht in der Lage sei, über die

Reuilletan.

Frauenkleidung.

Das Wort eines Arztes.

Seit die denkenden Frauen Wert darauf legen, nicht bloß Schaustücke zu sein, unbeholfene wandelnde „Kleiderstücke“, seit sie einen geschmeidigen, bewegungsfreien Körper brauchen, um Arbeiter sein zu können gleich dem Manne, Mitarbeiter und Gleichgestellte, besteht die Bewegung gegen die unpraktische und oft auch recht häßliche, weil naturwidrige Frauenracht. Das „Reformkleid“, das, was man bisher als Ersatz gefunden und empfohlen hat, ist wohl noch nicht das Richtige; aber daß das bisherige Kleid das Falsche ist, das steht fest. Schneider, Künstler, Aerzte bemühen sich um die wichtige Frage unablässig, tonangebende Damen agitieren. Da wird und muß schließlich doch das Zweckmäßig-Hübsche gefunden werden. Jetzt ist wieder ein angesehener Arzt, Dr. Ludwig Summert, unter die Wandertapstel gegangen und seine wissenschaftlichen „Beiträge zur Reform der Frauenkleidung“ wurden so beifällig aufgenommen, daß er den Vortrag wiederholen mußte, daß sich nun die Drucklegung (S. V. Baedeler in Essen a. d. Ruhr) als wünschenswert herausstellte. Der Doktor malt natürlich auch ein wenig den Teufel an die Wand. Er beschränkt sich hauptsächlich darauf, die gesundheitlichen Nachteile der üblichen Frauenkleidung aufzuzeigen.

„Der Mensch ist von Natur aus mit einem vollendeten Körperbau beschenkt; Ebenmaß in seinen Formen und harmonische Ausbildung aller inneren Organe finden sich bei ihm wie bei keinem anderen Lebewesen. Aber ein eigentümlicher Zug geht seit allen Zeiten durch das ganze Menschengeschlecht. Unzufrieden mit den schönen Formen, die ihm der Schöpfer verliehen hat, nimmt der Mensch willkürlich Umformungen und Verunstaltungen an seinem Körper und der ihm anvertrauten Kinder vor mit

einer Ausdauer, die Bewunderung verdient, und mit einer oft geradezu unverständlichen Mißachtung der Gesundheit. Und merkwürdig, die verschiedenen Völker sind darin eines Sinnes, ob in tiefer Barbarei stehend, ob vermeintlich auf der Höhe der Kultur stehend: keine Rasse, kein Volk kann sich freisprechen von solchen Verirrungen. Die Geschichte des Schnürleibes, des Korsetts, beweist uns zur Verschämung, daß auch wir es in der Verunstaltung lebenswichtiger Körperteile recht weit gebracht haben.

Es muß ganz gewiß anerkannt werden, daß die Folgen unvernünftig starken Schnürens immer seltener beobachtet werden; aber die Korsettexemplare der Modejournale der Läden- und Schaustellungen beneisen uns, daß die Mode auch heute noch unseren Kulturbestrebungen mächtig entgegenarbeitet. Aber nicht nur das unnützlich starke Schnüren ist gesundheitschädlich. Doktor Summert möchte beweisen, daß jede die Weichen, das ist die Taille, bedingende Frauenracht des hygienischen Anforderungen nicht entspricht und schädlich werden kann. In der Brusthöhle liegen Herz und Lungen. Die Lungen setzen sich der Form des Zwerchfells an und reichen seitlich fast bis in die Taillegegend nach abwärts. Von und zum Herzen gehen die großen Gefäße durch die Bauchhöhle. Die Bauchhöhle und ihr Inhalt, Leber, Magen, Nieren, Milz, der ganze Darmkanal und die Organe des Unterleibes — wird seitlich und vorn abgeschlossen und außerordentlich kräftig entwickelte Muskelgruppen, vorn durch die starken, geraden Bauchmuskeln, seitlich durch mehrere übereinandergehobene in verschiedener Richtung verlaufende kräftige Muskelschichten. Hinten liegen die zahlreichen mächtigen Rückenmuskeln.

Zwerchfell und Bauchmuskulatur vermitteln fast ausschließlich eine der gesundheitlich wichtigsten Funktionen, die Atmung. Wir atmen ein, wenn der Zwerchfellsmuskel sich zusammenzieht und tiefer tritt und die Bauchmuskulatur sich ausdehnt und vorwölbt; wir atmen aus, wenn der Zwerchfellsmuskel hochsteigt und die Bauchmuskulatur sich entzieht. Ein unbehinderte ergiebige Atmungsbewegung ist also nur dann möglich, wenn gerade diese Partie des menschlichen Körpers von jeder einengenden Kleidung, von jedem

Druck frei ist. Daß starke Schnürung ergiebige Atmungsbewegungen ausschließt liegt auf der Hand, aber auch jedes Korsett, welches nur so eng anliegt, daß es seinen Zweck als Träger der Kleidung überhaupt erfüllen kann, behindert mehr oder weniger die notwendigen Atembewegungen. An Stelle der Atmung mit Zwerchfell und Bauchmuskulatur muß dann die Atmung durch Heben und Senken des Brustkorbes treten, auch dann, wie gesagt, wenn eine eigentliche Schnürung gar nicht vorliegt. Bei dieser Art der Atmung beteiligen sich aber fast nur die oberen Lungenpartien.

Man hat lange Zeit allgemein die Brustatmung für einen dem weiblichen Geschlecht angeborenen Atmungstypus gehalten. Neuere Untersuchungen haben aber ergeben, daß nur Frauen, die ein Korsett tragen, den Brustatmungstypus zeigen, während Frauen, die kein Korsett tragen, ebenso wie die Männer mit Zwerchfell und Bauchmuskulatur atmen. Behinderte Atmung bedeutet mangelhafte Durchlüftung des Blutes und die Folgen sind die zahlreichen Störungen der Blutbildung, Blutarmut, Bleichsucht, Kopfschmerz und nervöse Beschwerden aller Art.

Mag auch die Ansicht derer zu einseitig sein, welche das Korsett fast ausschließlich für diese Störungen verantwortlich machen, aber daß das Korsett diese Störungen begünstigt, geht schon daraus hervor, daß dort, wo das Korsett nicht getragen wird, auch Bleichsucht unbekannt ist. In Japan ist die interessante und beweisende Beobachtung gemacht worden, daß unter gleichen Lebensbedingungen fast nur diejenigen Frauen bleichsüchtig sind, die sich nach europäischer Mode, das ist mit Korsett kleiden.

Durch die Behinderung der freien ausgiebigen Bewegung des Zwerchfells und der Bauchmuskulatur erfahren aber auch die Organe der Bauchhöhle eine Beschränkung ihrer Bewegung. Bei ungehinderter freier Atmung werden bei jedem Atemzug die Organe der Bauchhöhle auf und ab bewegt. Hervorragende Physiologen machen eine Einschränkung und Behinderung dieser Bewegung mit verantwortlich für die Häufigkeit der Magen- und Darmstörungen bei dem weiblichen Geschlecht.

Die den Ärzten wohlbekannten Folgen zu starken

Frage der Entlassung des Ministers Poddolski aus dem Staatsdienste eine definitive Entscheidung zu fassen.

Interessant ist, was die „Königliche Zeitung“ zu den Äußerungen Poddolskis vor der Entscheidung des Kaisers schreibt: An der Spitze des Blattes lesen wir:

„Dem Sinne nach war nach dieser Darlegung der Reichskanzler zweifellos berechtigt, wenn er die Worte Poddolskis als Bekundung der Absicht, aus dem Amte zu scheiden, auffasste. Wer aber weiß, mit welcher Feinheit bei derartigen Anlässen in Preußen die überlieferten Formen eingehalten zu werden pflegen, wird sich mit Poddolski darüber gewundert haben, daß die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sich über diese Formen kurz hinwegsetzte und briefliche Äußerungen eines Ministers an den Reichskanzler als ein Abschiedsgesuch auslegte. Vielleicht ist das ein Zeichen, daß man fortan in Preußen überhaupt mit der in solchen Dingen üblichen Form brechen will, vielleicht hat man auch gehofft, mit diesem recht deutlichen Wink mit dem Zaunpfahl den Minister auf den Formenweg zu weisen und dadurch das nötige Abschiedsgesuch von ihm erwirken zu können. Ist diese letztere Annahme richtig, so hat man sich in dem Erfolge der Maßregel offenbar getäuscht. Poddolski scheint zu beabsichtigen, dem Wink nicht Folge zu leisten und den weiteren Gang der Dinge abzuwarten. Alle diese Umstände können auf die Öffentlichkeit keinen guten Eindruck machen; es wäre daher zu wünschen, daß man in Zukunft bei einer so wichtigen Angelegenheit, wie es das Ausscheiden eines Ministers ist, auf den natürlichen Weg zurücklehrt und in einer rückhaltlosen Aussprache der Beteiligten die Dinge sachlich so klärt, daß die formelle Lösung das bleibe, was sie ist und sein sollte, eben eine Form, die keinerlei Schwierigkeiten mehr bietet. Dadurch würde die Achtung vor unsern staatlichen Einrichtungen und vor den Personen, die sie zu hüten berufen sind, nur erhöht werden.“

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 23 August 1906.

Tageskalender. Freitag, 23. August. Rath.: Bartolomeu, Prot.: Bartolomeu, Orthodox: Nifon.

Witterungsbericht vom 22. August. + 17, Mitternacht, + 18, um 7 Früh, + 21 Mittag. Das Barometer Das Barometer im stationär bei 763; Himmel regnerisch. Sonnenaufgang 5.18 - Sonnenuntergang 7.22. Höchste Lufttemperatur + 26 in Verlad, niederste 10 + in Roman.

Personalsnachrichten. Der Justizminister und Finanzminister ad-interim Herr Dem. Greceanu ist in der Hauptstadt eingetroffen. - Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr J. Gradisteanu wird morgen eine Inspektionsreise in dem Distrikte Constanza antreten. - Der Primar von Constanza Herr Pavesvauk... die nächsten Sonntag in Constanza stattfinden werden. Diesen Festen werden auch die Minister General Manu, Ioan Sahobary und Jonel Gradisteanu beiwohnen.

Schulnachrichten. Das Unterrichtsministerium hat mit Rücksicht darauf, daß vom 21.-25. September in Bularest der Kongreß der Volks- und Mittelschullehrer des ganzen Landes stattfinden wird, verfügt, daß die Eröffnung

des Schuljahres am 28. September stattfinden. Ferner wurde beschlossen, daß die Corrigentenprüfungen sowie die teilweise oder gänzlich verschobenen Prüfungen in der Zeit vom 14.-21. September stattfinden sollen. In dem gleichen Termine werden auch die Einschreibungen an den Schulen und dort, wo es notwendig ist, die Zulassungsprüfungen stattfinden. Nach dem 28. September werden bloß die Absolventenprüfungen der 4. und der 8. Klasse abgehalten werden.

Von der Ausstellung. Zu Beginn des nächsten Monats wird eine Gruppe von 200 Ausflüglern aus Galaz zum Besuche der Ausstellung in Bularest eintreffen. - Eine Gruppe von 300 Personen aus Belgrad hat für den Monat September ihre Ankunft in Bularest angekündigt, um die Ausstellung zu besuchen. Die Eisenbahndirektion hat der Gruppe eine 50%ige Fahrpreisermäßigung gewährt. - Die Einfassungen der in der römischen Arenen stattfindenden Vorstellungen der „Povestea Neamului“ betragen in der Zeit vom 21. Juli bis 19. August 24 554 Frs. - In kurzem wird der Palast der Künste eröffnet werden. - Die Sektion der Universitäten von Bularest und Jassy ist nahezu vollständig arrangiert und wird wahrscheinlich am 29. August eröffnet werden. - Heute vormittag fand die Eröffnung des Pavillons der Dobrußa statt. Am Nachmittag Eröffnung der Pavillone Al. Prager und St. Rafidescu. - Das Generalkommissariat hat die notwendigen Maßregeln ergriffen, um einer möglichst großen Anzahl von Gruppen von Arbeitern, Handwerkern und Bauern die Teilnahme an den Festlichkeiten zu ermöglichen, die am 15./28. August in der Ausstellung stattfinden werde. - Gestern ist in Bularest Herr Lucian Bussan, Redakteur des Pariser Blattes „L'Auto“, eingetroffen, um als Vertreter der französischen Sportspezialisten und als Schiedsrichter dem internationalen Ringkampf-Championate beizuwohnen, das morgen Freitag Abend um 9 Uhr in den römischen Arenen beginnen wird.

Die Eisenbahndirektion und die Feste vom 15./28. August. Anlässlich der Feste, die am nächsten Dienstag den 28. August (Maria Himmelfahrt) in der Ausstellung stattfinden, werden an den Tagen vom 25 August bis inklusive 27. August auf den Stationen Ramadan-Giurgiu-Filava, in Filaret und auf allen anderen Stationen für Bularest-Nordbahnhof Billete zu vollem Preise verkauft werden. Diese Billete sind für die unentgeltliche Rückkehr am 29., 30. und 31. August gültig und zwar für alle Züge (mit Ausnahme des Ostende- und des Orientexpress), welche den Bularest-Filaret- oder Nordbahnhof am 31. August vor Mitternacht verlassen. Die Billete sind für die Rückkehr, weder vor dem 29. noch nach dem 31. August gültig und werden nur dann ausgetauscht werden, wenn der Reisende gleichzeitig ein Entreebillet für die Ausstellung kauft. Den Besitzern dieser Billete ist es nicht gestattet, sich auf einer der Zwischenstationen aufzuhalten.

Die Königin ohne Geld. Aus Kronstadt wird unter dem Datum vom 19 August der „Zeit“ gemeldet: „Ein heiteres Abenteuer passierte gestern hier der Königin Elisabeth von Rumänien. Die Königin hatte in Begleitung einer deutschen Prinzessin (der Prinzessin von Schönburg) und einer Hofdame mittelst Automobils einen Ausflug von Sinaia nach Kronstadt unternommen. Hier begab sich die Königin ohne Begleitung ins Postamt, schrieb ein Tele-

gramm an König Carol und überreichte es dem Beamten zur Beförderung. Als dieser die Worte abgelesen hatte und die Königin die Telegraphengebühr entrichten wollte, entdeckte die Königin, daß sie - kein Geld bei sich habe. Nachdem machte sie dem Beamten hiervon Mitteilung, der jedoch ohne weiteres der Königin Kredit gewährte. Bald danach erschien die Hofdame der Königin im Postamt und beglich die Telegraphengebühr.“

Die Blasendorfer Rumänen haben gestern die verschiedenen Institute der Hauptstadt besichtigt. Heute früh um 8 Uhr haben sich die Siebenbürgischen Gäste nach Sinaia begeben. Von Sinaia wird ein Teil von ihnen die Reise zum Besuche der Stadt Constanza und der Donauhäfen antreten, während die übrigen in ihre Heimat zurückkehren werden.

Die Rumänen in Agarn. Das ungarische Gericht in Lugosch hat den rumänischen Geistlichen Traian Gaspar zu 10 Tage Gefängnis, 40 Kronen Geldstrafe und zum Verluste der bürgerlichen Rechte für die Dauer eines Jahres verurteilt, weil er beschuldigt wird, daß er sich in den in der Kirche gehaltenen Predigten mit den Parlamentswahlen beschäftigt habe.

Unsere rumänischen Kollegen insbesondere die „Indep. Roumaine“ und die „Roumanie“ erweisen uns sehr oft die Ehre, Nachrichten wirtschaftlichen, politischen und lokalen Charakters aus unserm Blatte zu reproduzieren, ohne selbstverständlich die Quelle zu nennen. Wir hätten dagegen gar nichts einzuwenden, wenn nicht die beiden Blätter für ihre Person sehr empfindlich wären und bittere Klage darüber führen würden, sobald irgend ein Bularest Colleague ihnen eine Nachricht ohne Quellenangabe entnimmt. Immer wieder das alte Sprichwort vom Ballen im eigenen Auge und dem Splitter im fremden Auge.

Zur Bekämpfung des Typhus. Da seit einiger Zeit die Typhusfälle in der Hauptstadt in erheblichen Zunahme begriffen sind, eine Tatsache, die sich übrigens in dieser Jahreszeit nahezu in jedem Jahre wiederholt, so hat die hauptstädtische Primarie einen Erlass veröffentlicht, der nachfolgende Maßregeln zur Verhütung der Krankheit empfiehlt: Man möge keine Lebensmittel wie Selchwaaren, Käse etc. konsumieren, die schlecht konserviert sind. Gemüse und Grünzeug die an ihrer Oberfläche Typhuskeime enthalten können, sollen bloß dann nach vorherigem Abwaschen mit heißem Wasser, Obst bloß als Compot zubereitet gegessen werden. Die Milch soll vor dem Gebrauche gut gelocht und soll in gut ausgewaschenen und gut zugedeckten Gefäßren aufbewahrt werden. Das Trinkwasser aus den verschiedenen Brunnen der Stadt soll nicht genommen werden, da dieses Wasser mit verschiedenen von außen kommenden unreinen Stoffen infiziert ist, welche die Keime der Krankheit enthalten können. Die Wohnhäuser sollen rein gehalten und täglich gehörig gelüftet werden, indem man Fenster und Türen weit öffnet. Die Höfe sollen rein gehalten und des Mist insbesondere in den an der Peripherie liegenden Stadtteilen, wenn möglich verbrannt werden. Es soll der allzu große Andrang von Personen insbesondere in den Schlafzimmern vermieden werden. Da die Latrinen in der Hauptstadt in ihrer überwiegenden Mehrzahl schlecht gebaut und noch weit schlechter im Stand gehalten sind, so ist es notwendig sie zu entleeren und zu reinigen und täglich mit Kaltmilch zu desinfizieren. Wenn insbesondere in einer ärmern Familie eine Person erkrankt, so

Schnürrrens zeigen die aus ihrer Lage verdrängten Organe, die bekannte Form der Schnurleber, der nach Form einer Sanduhr zusammengespreizten Magen, und hier der in der Mitte nach unten verdrängte und an der Seite abgeknickte Querdarm. Angesichts der Tatsache, daß Gallenblafenstörungen, Gallenstauung und Gallensteine drei- bis fünfmal so häufig beim Weibe wie beim Manne auftreten, daß Wanderniere mit ihren mannigfaltigen Krankheitserscheinungen fast nur beim weiblichen Geschlecht vorkommt, daß die chronische Darmlähmung vornehmlich dem weiblichen Geschlechte anhaftet, wird es keine Verwunderung erregen, wenn die übliche Frauenracht für diese Störungen der Gesundheit mit verantwortlich gemacht wird.

Auch die kräftige Rückenmuskulatur, die Rückenstrecker, leiden durch den Druck des Korsetts und die Behinderung ihrer Bewegung. Die tägliche Erfahrung beweist, daß durch das ständige Tragen des Korsetts bei manchen Frauen ein so hoher Grad von Muskelschwäche erzeugt wird, daß sie ohne das Korsett, diese künstliche Stütze, Rücken- und Kreuzschmerzen bekommen und sich nicht gerade halten können. Diese Schwäche der Rückenmuskeln ist natürlich nicht angeboren, sondern ohne Zweifel durch das Korsett erworben und kann nur durch Uebung dieser Muskelgruppen überwunden werden.

Und darum stellen sich auf Grund ihrer Erfahrungen und einwandfreien Untersuchungen fast alle Ärzte mit Recht auf den Standpunkt, daß nicht nur das starke Schnürr in hohem Maße gesundheitschädlich ist, sondern daß auch das Tragen solcher Korsetts, die nicht benutzt werden, um eine enge Taille zu bekommen, sondern nur als sogenannte Stütze für den Rücken und als Träger für die Röcke dienen, daß auch ein solches Korsett gesundheitschädlich ist. Denn so lose läßt sich ein Korsett nicht anlegen, daß es die unbehinderte Aus- und Einatmung zuließe.

Es müssen folgerichtig alle Bestrebungen zur Verbesserung der Frauenkleider davon ausgehen, die Befestigung der Kleidung der Frau auf Teile zu verlegen, durch deren Bauart eine Behinderung der normalen Funktionen irgendwelcher Organe ausgeschlossen ist. Zweifelsohne ist die Schulter an erster Stelle dazu berufen, die Kleider zu tragen. Dr. Gummert kann nicht der Ansicht dexter beipflichten, die das Tragen auf den Schultern deshalb für gesundheitschädlich halten, weil es die Atmung behindere; der anatomische Bau des Schultergerüsts ist kräftig genug

und stellt geradezu ein Schutzbild für den Brustkorb und die Lungen dar. Die andere Partie am Frauenkörper, wo Kleider eine Stütze finden können, ohne daß irgendwie gesundheitliche Nachteile möglich sind, das ist der Knochenring der Hüfte, wie er durch die Beckenschaukel begrenzt ist; das ist eine Stelle gut handbreit tiefer als die Taille-gegen.

An der Hüfte findet auch schon jedes Kleidungsstück, das sich dem Körper anlegt, einen gewissen Halt, der die Schultern entlastet. Gesundheitschädlich ist die Befestigung der Kleidung um die Weichen. Oh nun das Frauenkleid in Bluse und Rock geteilt oder ungeteilt getragen werden soll, ist eine künstlerische Frage, die mit ärztlichen Betrachtungen nichts zu tun hat. Man sieht möglich und hygienisch zulässig ist beides.

Nun noch ein Wort über die Anordnung und Befestigung der Unterleider. Jede Kleidung hat gesundheitlich den Zweck zu erfüllen, dem Körper seine Eigenwärme möglich zu erhalten. In diesem Sinne kann ein Zuviel in der Kleidung ebenso schädlich sein wie ein Zuwenig. Der Fehler in der bisher üblichen Kleidung besteht darin, daß der Oberkörper zu leicht bekleidet und der Unterkörper mit Kleidungsstücken überlastet ist.

Dem Körper direkt aufliegen soll ein Kleidungsstück aus gut waschbarem, durchlässigen Stoff, weil es die Absonderungen und Ausdünstungen des Körpers in sich aufnimmt. In unserer Gegend erfüllt das Leinen bzw. Wollhemd und die Hose aus gleichem Stoff durchaus diesen Zweck. Ob beide aus einem Stück oder geteilt getragen werden, hat gesundheitlich keine Bedeutung, nur ist an der Forderung der geschlossenen Hose unbedingt festzuhalten. Nun folgt praktischerweise ein von den Schultern getragenes, westenähnliches, stangenloses, waschbares, weites Leibchen. An dieses werden die Unterleider angeknüpft, die praktisch aus einem zweiten, ebenfalls geschlossenen Beinleid, dessen Stoffdicke sich nach der Jahreszeit richten mag, bestehen. Auch die Strumpfbänder finden am Leibchen, aber nur seitwärts, ihren Platz. Das Leibchen kann bis unterhalb der Brust reichen oder nach unten nachgeführt werden muß dann bis auf den Knochenring der Hüften gehen. Die Weichen, die Taille ist freizulassen. Hiemit kann im allgemeine die ganze Unterleiderung erschöpft sein, jedoch ist der Zufügung eines an das Leibchen geknüpften Unterrockes nichts entgegenzusetzen. Der Arzt findet, daß eine auf diesen Grundsätzen beruhende, geschickt angefertigte Tracht es besser fertig bringt, körper-

liche Mängel zu verdecken und auszugleichen, dezenter und feiner als die Korsettracht je fertig gebracht hat.

Alle Bestrebungen zu Verbesserung der Frauenkleidung müssen getragen sein von dem einen Gedanken, den Körper der Frau gesund, leistungsfähig und schön zu erhalten. Gerade in einer Zeit, wo die Frau mit in den Konkurrenzkampf einzutreten gezwungen ist, sind diese Bestrebungen besonders zu begrüßen. Den Gesundheit, Kraft und Leistungsfähigkeit sind die stärksten Waffen in diesem Kampfe. Um das zu erreichen, ist Körperpflege und Körperübung die Hauptsache. Man beginne mit der Abhärtung und Kräftigung durch regelmäßiges Baden und Schwimmen, zweckmäßige und gesunde Ernährung, regelmäßige Bewegung in frischer Luft durch Turnen und Bewegungsspiele aller Art, vor allem bei der Jugend.

Hoffentlich ist die Zeit für immer vorbei, wo man gerade die Zeit der Entwicklung als die richtige und geeignete hielt, dem jungen Mädchen das Korsett anzulegen, damit es Figur und Halt bekomme. Bei jungen Mädchen dieser Lebensperiode ist nur durch gymnastische Uebungen aller Art Kräftigung der Muskulatur, eine günstige Beeinflussung der Körperhaltung und Förderung der Funktionen der Atmung, des Blutumlaufes und der Verdauung zu erzielen.

Es ist als ein erfreulicher Fortschritt unserer Zeit zu begrüßen, daß auch Pflege körperlicher Uebungen von den jungen Mädchen immer mehr verlangt wird. Der heranwachsenden Jugend das Korsett und jede einengende Kleidung fernzuhalten, das ist, meine ich, eine Forderung, die nicht zu beanstanden, die leicht durchführbar ist und im Interesse der Gesundheit des weiblichen Geschlechts durchgeführt werden muß. Nun aber von jeder Frau verlangen zu wollen, von heute auf morgen die Reformtracht anzulegen, hieße über das mögliche Ziel hinausgehen. Fasse man diese ganze Sache nicht als eine Frage der Mode, sondern als eine Frage der Hygiene, der Gesundheit auf, dann wird man die Grenzen erkennen, wo Konzessionen gemacht werden müssen!

Mit diesen Worten schließt Dr. Gummert seinen Mahnruf. Man sieht, er ist kein Zelot, sondern läßt Utilitäten gelten. Aus diesem Grunde verdient er besonderes Vertrauen und sein Wort Beachtung.

soll sofort der Gemeindefarzt gerufen werden, um den Fall zu konstatieren und im Notfalle Isolierungs- und Desinfektionsmaßnahmen zu ergreifen, und dem Kranken die notwendigen Ratschläge zu geben. Den Personen, die im Kontakt mit dem Kranken kommen oder ihn pflegen, wird folgendes empfohlen: Sie sollen im oder aus dem Hause des Kranken nicht essen und trinken; sie sollen in dem Zimmer des Kranken einfache Leinwandblusen tragen, die sie beim Weggehen ausziehen und im Vorzimmer lassen; sie sollen sich die Hände waschen, bevor sie das Zimmer des Kranken verlassen; in das Nachtgeschirr im Zimmer des Kranken sollen täglich antiseptische Stoffe getan werden; die Wäsche von einem Typhuskranken soll in dem Zimmer des Kranken aufbewahrt und vor dem Waschen in einem Kessel mit heißer Lauge verbrüht werden; das Wasser, das von den Typhuskranken vorgeschriebenen Bädern herrührt, soll zuerst desinfiziert und dann erst in den Hof, auf die Straße oder in den Canal ausgeleert werden. — Den Sanitäts- und Administrativagenten wird anbefohlen auf folgendes zu achten: Die Käse- und Selbwaarenhändler, ferner die Bacans und überhaupt alle Lebensmittelhändler dürfen die zum Verkaufe gelangenden Lebensmittel nicht in schmutzigen benutzten, beschriebenen oder bedruckten Papiere einpacken; die Händler dürfen die zum Verkaufe gelangenden Lebensmittel und Getränke nicht in offenen Gefäßen aufbewahren, in welche Staub und anderer Straßenschmutz eindringen kann; die Grünzeughändler und Gemüseverkäufer dürfen ihre Waare nicht mit schmutzigen Wasser aus der Dimborija oder aus den Brunnen waschen; Hoteliers, Gasthofbesitzer, Kaufleute und schließlich alle Besitzer der verschiedenen Werkstätten und Fabriken werden verpflichtet, jeden Fall von Erkrankung in ihrem Etablissement sofort dem betreffenden Gemeindefarzt anzuzeigen.

Die allgemeine Vereinigung der Radfahrer in Rumänien wird am Sonntag, Montag und Dienstag einen Ausflug nach Turtucaia (Bulgarien) über Ostenița machen. Die Abfahrt von Buzarest erfolgt um 4 Uhr früh vom Sige der Gesellschaft Calea Victoriei 174. Bei der Ankunft in Turtucaia werden die rumänischen Radfahrer von den dortigen Radfahrervereinen empfangen werden. Am Montag wird eine Versammlung aller in Turtucaia befindlichen Radfahrer stattfinden, um über die Gründung eines Bundes der Radfahrer in Rumänien und Bulgarien zu beraten. Dienstag werden die rumänischen Radfahrer in Begleitung ihrer bulgarischen Kollegen nach Ruzschul abreisen, wo große Radfahrertreffen stattfinden werden. Am Abend werden die rumänischen Radfahrer Ruzschul verlassen, um nach Buzarest zurückzukehren.

Das Wetter. Die so gefürchteten Hundstage haben uns statt Hitze und Sonnenglut herblich kühles Regenwetter gebracht. Der Himmel ist schwer bewölkt, es regnet mit kurzen Unterbrechungen nahezu ununterbrochen und die Temperatur erinnert weit eher an trübe Herbsttage, als an den Hochsommer. Auch aus den verschiedenen Städten der Provinz kommen Nachrichten über feuchtes und kühles Wetter.

Zerfahren zweier griechischer Kaufleute. Mit dem Dampfer der ungarischen Schiffsahrtsgesellschaft trafen gestern im Hafen von Galaz die Ruzschuler griechischen Kaufleute Dimitrie Mataranga und Nikoli Verona ein. Die rumänischen Hafenbehörden verweigerten ihnen die Erlaubnis zur Landung. Die beiden griechischen Kaufleute fahren nun schon seit nahezu einer Woche auf der Donau herum, ohne daß es ihnen möglich wäre, in irgend einen Hafen zu landen. Am Vorabend der großen antigriechischen Ausschreitungen in Ruzschul waren sie von der dortigen Polizei gebeten worden, die Stadt zu verlassen, um sich vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, wobei ihnen aber ausdrücklich versprochen wurde, daß sie sofort nach Wiederherstellung der Ruhe in die Stadt zurückkehren könnten. Die bulgarischen Behörden aber hielten sich nicht an das gegebene Versprechen und verweigerten den beiden Kaufleuten trotz aller telegraphischen Reklamationen die Erlaubnis zur Rückkehr.

Streikende Matrosen auf einem russischen Dampfer. Die Mannschaft des aus Batum mit einer großen Petroleumladung in Galaz eingetroffenen russischen Handelsschiffes „Moriat“ ist in den Aufstand getreten und verlangt Erhöhung der Löhnung sowie Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Der russische Schiffsahrtagent in Galaz telegraphierte sofort an die Direktion, welche umgehend erwiderte, daß die Forderungen der Leute bewilligt und ihre Löhne aufgebessert werden sollten.

Alte Nachrichten. Am 25. und 26. August werden, wenn das Wetter es erlaubt, im städtischen Gärten Copou in Jassy unter dem Patronate der dortigen Journalisten großes Volksfest stattfinden. — Gestern Abend ist in Galaz die Automobil-Nacht „L'île des Loups“ unter dem Commando ihres Besitzers des Herrn Pierre Drifila aus Rouen eingetroffen. Die Nacht kommt aus Paris. — Die Ministerien der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen werden anlässlich des auf nächsten Dienstag fallenden Feiertages Maria Himmelfahrt, von Samstag bis Mittwoch Ferien nehmen. — Der Prahovastrom ist infolge der letzten Regengüsse stark angeschwollen und hat die Chaussee bei Comarnic überschwemmt.

Die griechischen Banden in Mazedonien. Die letzten Nachrichten aus Bessarabien besagen, daß drei griechische Banden, von denen eine aus mehr als 60 Mann besteht, die türkische Grenze überschritten und ihren Weg nach den rumänischen Dörfern in Mazedonien genommen haben. Alle diese Banden stehen unter dem Kommando von aktiven Offizieren der griechischen Armee. Die bedrohte rumänische Bevölkerung befindet sich in größter Aufregung.

Anfall oder Verbrechen? Der 50jährige Wegmeister Const. Grigorescu ritt vorgestern Abend von Valeni de Munte weg, um sich in die Gemeinde Homorici zu begeben, wo er seinen Bohn- und Diensttag hatte. Gestern wurde der Unglückliche von Passanten mit zerhacktem Kopfe todt auf der Chaussee aufgefunden. Die Staats-

anwaltschaft hat die Einleitung von Erhebungen eingeleitet, um festzustellen, ob es sich um einen Unfall oder um ein Verbrechen handelt.

Ein skandalförmiger Kaffeehauswirt. An einem der vergangenen Abende kam es im Kaffeehaus Risler in der Strada Spingi Apotoli zu einem großen Skandal, der vom Cafetier selbst provoziert wurde. Einige Herren waren mit ihren Frauen auf der Rückkehr von der Ausstellung um 1 Uhr nachts, da alle andern Lokale bereits geschlossen waren, in das Kaffeehaus gekommen, um Kaffee zu trinken, und da die bestellte Konsumation lange auf sich warten ließ, so machte einer der Gäste, der Weltmeister Herr Wilhelm Graz, eine diesbezügliche Bemerkung. Das war für den Cafetier genug, um auf Herrn Graz loszuschlagen und unter Schreien und Schimpfen auf ihn loszuschlagen. Herr Graz trug hierbei nicht unerhebliche Verletzungen davon, so daß er ins Spital transportiert werden mußte, wo ihm ein Verband angelegt wurde. Gegen den Kaffeewirt wurde die Strafanzeige erstattet.

Anfälle. Der in der Fabrik Wolff in Filaret beschäftigte Arbeiter Andrei Constantinescu war gestern damit beschäftigt, eine Anzahl übereinandergelegter schwerer Eisenplatten fortzuschaffen, als eine dieser Platten über ihn fiel und ihm beide Beine zerquetschte. Der unglückliche Arbeiter, dessen Zustand ein nahezu hoffnungsloser ist, wurde ins Colchaspital transportiert. — Der 42 Jahre alte Lastträger Georghe Danza fiel gestern von dem Gerüst eines Neubaus in der Strada Inagineri, bei dem er beschäftigt ist, aus einer Anhöhe von mehreren Metern in die Tiefe und zog sich hierbei lebensgefährliche Verletzungen zu.

Das Verschwinden des Kaufmanns A. Rautenstrauch. Karl Rautenstrauch, dessen Verschwinden so großes Aufsehen in der Kaufmannswelt hervorgerufen hat, war vor 21 Jahren nach Craiova gekommen, wo er eine Bäckerei nach deutschem System errichtete, deren Produkte bald sehr populär und den Erzeugnissen aller andern Bäckereien vorgezogen wurden. Seine Geschäfte gingen denn auch sehr gut, so daß er in der Lage war, sich in der Str. Casarnei eine mit den modernsten Installationen ausgestattete Fabrik zu erbauen und das Geschäft erst recht in Flor brachte. Rautenstrauch, der die Bäckerei ausgezeichnet verstand und durch seine Arbeit in wenigen Jahren zum wohlhabenden, ja zum reichen Manne geworden war, begnügte sich aber damit nicht, und da es ihm schien, daß die Müllereien allzu hohe Preise berechneten, so kaufte er einen großen Platz in der Strada Amaraşi und baute sich dort eine Dampfmühle, zu welchem Zwecke er bei dem Bankhause Eskenasy in Craiova eine Hypothek von 150.000 Lei aufnahm, abgesehen von anderen Schulden, die er beim Credit Urban in Buzarest machen mußte. Rautenstrauch widmete sich mit allem Eifer seinem neuen im großen Stile angelegten Unternehmen, das indessen seine Mittel weit überstieg, so daß er gezwungen war, immer neue Schulden, zuerst bei Bankiers und dann bei Bucherern, zu machen. So geriet er immer mehr in die Klemme und kam aus einer Geldverlegenheit in die andere, da einerseits die alten Schulden fällig wurden und andererseits die Mühle immer neue Mittel erforderte. So kam er denn schließlich auf ein Auskunftsmitglied, das ihm vollends den Rest gab. Er hatte unter seinen Rundschaften einige bulgarische Bäcker, denen er Mehl gegen drei- oder sechsmalige Wechsel lieferte. Um sich aus der momentanen Klemme herauszuhelfen, fälschte er nun die Unterschriften der betreffenden Bäcker und eskomptierte dann die Wechsel bei den verschiedenen Bankiers und Bucherern. Das ging, so lange es ging, bis er schließlich auch nicht mehr im Stande war, die gefälschten Wechsel einzulösen, und sich der Gefahr ausgesetzt sah, als betrügerischer Bankrotteur und Wechselräuber in die Hände der Justiz zu fallen. Er brachte also einige tausend Lei zusammen und verließ vergangenes Mittwoch die Stadt, um nicht mehr zurückzukehren.

Eine bestohlene Erbschaftsmasse. Vor einigen Wochen starb in Buzarest der in der Strada Calomirescu wohnhafte Bipate Atanasie mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens. Als die Inventaraufnahme des Nachlasses vorgenommen wurde, konstatierte man den Abgang einer bedeutenden Geldsumme sowie zahlreicher wertvoller Schmucksachen, und einer der Erben, Herr Madrodin, erstattete sofort die Anzeige an die Staatsanwaltschaft, die ihrerseits den Untersuchungsrichter Herrn Jonescu-Dolj mit der Untersuchung betraute. Im Laufe des gestrigen Tages wurden zwei Diener unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet.

Verdächtige Gäste. Vorgestern Abend trafen aus Braila in Galaz zwei unbekante Herren ein, welche direkt beim russischen Vizekonsul Herrn Petroff einkehrten, wo sie auch einen Handlöffel ließen. Am Abend wurden die beiden Herren in Gesellschaft des Herrn Petroff und des russischen Konsuls in Sulina Herrn Butkewicz gesehen. Während die genannten Herren im Theater saßen, lenkte man die Aufmerksamkeit des diensthabenden Polizeisubkommissärs darauf, daß der eine von ihnen der bekannte russische Spion Melas ist, der seinerzeit in der Potemkin-Affaire eine sehr zweideutige Rolle gespielt hat. Der Subkommissär behielt die Gesellschaft im Auge und folgte ihr, als sie das Theater verließ, unauffällig nach. Die vier Herren begaben sich ins Restaurant Surté, wo kurz darauf eine sehr elegante fremde Dame eintraf, die erst vor kurzem in Galaz zugereist ist. Kurz darauf holten die beiden Unbekannten ihren Koffer vom Vizekonsul Petroff ab und begaben sich in das Hotel Metropol, wo sie zwei Zimmer bezogen und sich unter den Namen Gheorghidi und Wolf in die Fremdenliste eintrugen. Als gestern Früh die beiden Unbekannten das Hotel verließen, um sich zu Hafan zu begeben, wurden sie von dem Subkommissär angehalten, der sie aufforderte, sich zu legitimieren. Nach langem Hin- und Herreden gab sich Melas mit seinem wahren Namen zu erkennen, während der andere sagte, daß er der russische Konsul in Jassy sei. Der russische Vizekonsul Petroff, der herbeigerufen wurde, verlangte die Freilassung seiner beiden Freunde auf seine Garantie, der Subkommissär aber weigerte sich und erstattete die Anzeige

an die Polizeipräfektur. Melas und sein Begleiter weigern sich irgend ein Ausweisdokument vorzuweisen und die Durchsuchung ihres Koffers zu gestatten. Die Dame, mit der sie zusammentrafen, soll eine geborene Französin und die Gattin eines hochgestellten russischen Beamten sein, die ihrem Manne unter Entwendung von Geld und Schmucksachen (durchgegangen) ist.

Eine Chetragodie in Bacau. Der Grundbesitzer Jordache Ciuperca aus der Gemeinde Secueni bei Bacau ertappte gestern seine Frau in flagranti des Ehebruchs mit dem in der Papierfabrik Ietea beschäftigten Nicolae Giseu. Außer sich vor Aufregung schloß Ciuperca den Schächer seiner Ehre nieder, und tötete sich dann durch einen Revolvererschuß in den Kopf. Nicolae Giseu, der noch Lebenszeichen von sich gab, wurde ins Spital transportiert, wo ihm die Kugel extrahiert wurde. Man hofft, daß es gelingen wird, ihn am Leben zu erhalten. Die ehebrecherische Frau wurde verhaftet.

Empfindliche Mägen. Wir dürfen kleine Gründe, die oft große Folgen nach sich ziehen, nicht vernachlässigen; z. B.: die kleinen Verdauungsstörungen, das Säunen, Säure oder Beschwerden des Magens, die sich nach öfteren Wiederholen in eine wahr Dispepsie verwandeln, wenn wir ihr nicht rechtzeitig zuvorkommen und einige Pastillen Vichy-Etat gebrauchen, die mit Vichy-Etat Salz bereitet sind, die ihnen die Verdauen reizende Eigenschaft des Vichy-Wassers (Célestins, Grande Grille, Hôpital) verleihen und sie von dem im Handel befindlichen sogenannten Pastillen Vichy, die mit Doppelkohlen-saurem Natron bereitet sind, unterscheiden. Wir müssen darum Pastillen Vichy-Etat verlangen, die in versiegelten Metallschächeln verkauft werden.

Belegsamme.

Das Erdbeben in Chile.

Immer deutlicher tritt die furchtbare Beherrschung zutage, die die ununterbrochen wiederholten Erdstöße, Feuer und Ueberschwemmung in Valparaiso angerichtet haben. Es scheint jetzt fast, als ob in den ersten Berichten nicht übertrieben worden ward, denn die Schreckensschilderungen dauern an und finden zum Teil amtliche Bestätigung.

Diese lauten:

New-York, 22. August. Valparaiso ist ein Haufen Ruinen. Vina del Mar, drei Meilen von Valparaiso mit 1000 Einwohnern, Quirque, 225 Meilen südlich davon, mit 2500 Einwohnern, Limache, 15 Meilen nordwestlich, 6500 Einwohnern, Guilotta, 25 Meilen nordwestlich, mit 10.000 Einwohnern und alle Ortschaften ringsherum sind zerstört. Die Bewohner kampieren meistens in den Bergen. Nahrung ist rar; die Eisenbahnen sind alle zerstört. Das Almeida-Biertel und die Hauptstraße der Valparaiso bilden große Trümmerhaufen. Es wird eine kommerzielle Krise befürchtet, Schritte zu ihrer Verhinderung sollen sofort unternommen werden.

Der Kriegsminister und der Minister des Innern sind mit Abteilungen Freiwilliger der Armee und der Feuerwehr abgeritten, um die zerstörten telegraphischen Verbindungen wiederherzustellen. Viel Schaden wurde in der Bergwerks-Distrikten Noglais und Calera angerichtet. In Valparaiso sind 140 Sträflinge durch den Einsturz des Gefängnisses getötet worden.

Neuerliche Erdstöße.

London, 22. August. Der „Agentie Baffan“ wird aus Valparaiso gemeldet, daß das gestern früh neuerdings stattgefundenene Erdbeben die Stadt fast vollständig zerstört hat.

Eine untergegangene Stadt.

Berlin, 22. August. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Lima gemeldet, daß die Stadt Quilota untergegangen ist, so daß keine Spur mehr von ihr zu sehen ist. Von den 10.000 Einwohnern der Stadt konnten sich nur zirka 100 retten.

Neues Blutvergießen in Serbien in Sicht.

Belgrad, 22. August. Das den Verschwörern feindliche Blatt „Dachbina“ veröffentlicht die sensationelle Nachricht, daß über fünf oder sechs Tage ein Massacre stattfinden wird.

Zu diesem Zwecke sollen nach Belgrad 100 Komitatschis gebracht werden, die das Blutbad anrichten sollen. Die Gendarmerie wird den Mördern beistehen.

Als Grund der Greuel wird die Tatsache angegeben, daß die Opposition durch ihr Verhalten der nationalen Idee schadet.

Wien, 22. August. Der „Wiener Allg. Zeit.“ wird aus Belgrad berichtet, daß die Partei der Verschwörer, sowie die um den Ministerpräsidenten Bassici gruppierte Clique sich vereinigt hat, um die Opposition durch Gewaltakte und Terrorismus zu schwächen. Es soll die Ermordung mehrerer Persönlichkeiten beschlossen worden sein.

Die Cholera in Berlin?

Berlin, 22. August. Die achtjährige Tochter eines hiesigen Maurers ist unter choleraähnlichen Symptomen nach eintägiger Krankheit gestorben. Es wurden die umfassendsten Vorsichtsmaßnahmen ergriffen.

Das „Wolf'sche Bureau“ weist nach, daß gar kein Grund vorliegt, um anzunehmen, daß es sich um einen Cholerafall handelt.

Fortsetzung 6. Seite.

Amor auf Reisen.

Novelle von Dr. J. Kraner.
(Originalfeuilleton des „Butarester Tagblatt“.)

(Schluß.)

Aber als er gezahlt hatte, zog die Ruhe stumpfer Ergebung in den unvermeidlichen Ruin in sein gequältes Gemüt ein. Es war ihm für den Augenblick ganz gleichgültig was nun geschehen sollte und konnte; er war in der Lage in welcher sich der Vogel, Strauß befindet, wenn er, wie man sagt, den Kopf in Sand steckt. Um acht Uhr war er schon auf dem Bahnhofs mit dem schweren Entschlusse, Helene zu erklären, daß er in Anbetracht seiner stark angegriffenen Kasse schlechterdings gezwungen sei, auf das Vergnügen zu verzichten, fernherhin in ihrer angenehmen Gesellschaft zu reisen, darin sah er den einzigen etwas beschämenden Ausweg aus der peinlichen Situation, in welche ihn Abenteuerlust und Uebermut gebracht hatten.

Dies Geständnis mußte ihm, dem wohlhabenden Fabrikherrn freilich schwer genug werden; er sah im Geiste schon den Spott um Helenens Mund zucken und sah den höflichen Reiz, mit dem sie ihn entlassen würde. Konnte er das ertragen? Und gab es denn gar keinen befriedigenderen Ausweg?

Unruhig und verstimmt trat er vor eines der großen Plakate, auf denen neben den Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Züge auch die Preise angegeben sind. Er suchte und suchte da auf allen Bahnlagen die nach Süden, Osten und Westen auszuliefen und fand, daß seine Börse noch — je nach der Himmelsgegend — bis München, bis Karlsbad oder bis Frankfurt a/M. leistungsfähig sei. In einer dieser Städte wäre es ihm sofort möglich, sich jede Summe Geldes zu verschaffen und nach einer von diesen mußte Helene gewiß kommen.

Er atmete auf — ja, er war gerettet. „Acht Uhr 45 Minuten geht der Zug ab“ hatte sie gesagt; also mußte sie nach Süden fahren — es war der Münchner Zug. Sogleich trat er an den Schalter, denn sein Entschluß war gefaßt. „Ein Billet II. Klasse nach München“ verlangte er. Wie eine Tausendfrankenkarte schob er es vorsichtig in die Tasche, dann trat er erleichtert, fast heiter heraus auf den Perron.

Sein erster Blick begegnete einer Gesellschaft junger Damen und unter diesen erkannte er — Helenen mit der mächtigen Reisetasche. Grüßend trat er heran.

„Ah! Da sind Sie ja schon, Herr Werner,“ rief sie ihm freudig entgegen, und indem sie sich zu den sie begleitenden Damen wandte, sagte sie:

„Ich stelle Euch Herrn Werner vor, meinen lebenswürdigen Gesellschafter, von dem ich Euch gestern erzählte und auf welchen Ihr so begierig wart, kennen zu lernen. Und hier, Herr Werner, sehen Sie meine Cousinen Marie, Martha, Magdalena — alle drei aus dem neuen Testamente, denn mein Otel, bei dem ich über Nacht blieb, ist Herr Stadtpfarrer.“

Gegenseitige Verbeugung mit etwas Erröten. „Wollen Sie mir wohl?“ fuhr sie fort, indem sie Werner eine Geldtasche überreichte, ein Billet lösen? ein Billet nach — nach warten Sie —

„Nach München vielleicht mein Fräulein?“ unterbrach sie Werner mit ängstlicher Eile.

„Gut, meinetswegen auch nach München“ entgegnete sie mit einem sonderbaren Lächeln. „Wie kommen Sie gerade auf München, Herr Werner?“

„Was man hofft, das glaubt man gerne, Fräulein Helene. In München habe ich einen alten Freund, der sich freuen wird, mich so unerwartet bei sich zu sehen. Wir dienten vor 8 Jahren als einjährige Freiwillige in einem Regimente; er ging dann auf sechs Jahre nach Hamburg und darauf nach Süddeutschland, nach München. Dort ist er erster Buchhalter in einem der ersten Bankhäuser, der Firma Bürger und Comp. In seinem letzten Briefe — denn wir korrespondiren eifrig — teilte er mir mit, daß er sich in Hamburg mit einem jung'n Mädchen, einem Ideale von Grazie, Anmut und Gemütsstärke verlobt habe und binnen Jahresfrist sich zu verheiraten gedente. Nun bin ich begierig den alten Jungen wiederzusehen und vielleicht auch seine Braut kennen zu lernen, die Ihnen, Fräulein Helene, seiner Beschreibung nach sehr, sehr ähnlich sein muß.“

Helene schlug errötend die Augen nieder, nachdem sie mit dem Ausdruck des lebhaftesten Interesses zugehört hatte. Die sonst so Unbefangene vermochte ihm auf das schmeichelhafteste aber immerhin gewöhnliche Compliment keine Antwort zu geben, während die drei Biblischen die Köpfe zusammensteckten als geschehen Zeichen und Wunder.

Da wurde das erste Glockenzeichen gegeben, Werner eilte nach der Fahrkarte, dann folgten die unter Mädchen üblichen Abschiedsgrüßen mit Küffen und Tränen, denen die Aufforderung des Schaffners zum Einsteigen endlich ein Ziel setzte.

Unsere Reisenden wollten es sich in einem leeren Coupé eben recht bequem machen, als sich die Türe auf einmal öffnete und leuchtend ein dicker kurzgeschorener Kopf sich herein schob, dem ein umfangreicher Körper folgte. Werner war es als verabscheue ihm Jemand eine kräftige Ohrfeige; er traute seinen Augen nicht — es war der Fgellopf aus dem goldenen Engel.

„Wat der Teufel“ pufete er, indem er sich helle Schweißtropfen von dem weinroten Gesichte trocknete. „Du bist da drin? Und in Damengesellschaft? Na dat is man jist. Sag mal Männelen, wohin jehst denn Du eejentlich?“ Damit ließ er sich mit Bucht Helenen gegenüber auf dem Sitz fallen.

„Veinache wäre ich da noch sitzen geblieben“ fuhr er fort ohne Werner's Armesündermiene zu bemerken. Verdammte Feschichte da! dat macht der Champagner von jestern Abend — jeschlafen hab' ich sage ich dir, wie'n Murmeltier. Aber laß nur jut sind: Du scheinst mir noch so 'nen jelinden Rajenjammer davonjetragen zu haben; Du bist ja blaß, Männelen, wie 'n waschlederner Handsuh. Na es war ooch schon jejen Morjen wie die Feschichte een Ende hatte!“

Er klopfte Werner vertraulich auf die Schulter, und der zuckte bei jeder dieser Freundschaftsbezeugungen wie elektrifirt zusammen. Der Anblick, den er bot, war überhaupt ein jammervoller. Mit unbeschreiblicher Angst und Beklemmung fuhr er auf seinem Sitze umher, indem seine Blicke bald

auf Helene fielen, bald drohend und Ruhe gebietend den dicken trafen.

Helene hörte und sah mit Verwunderung, aber sie ahnte den Zusammenhang, und etwas wie Schadenfreude war in ihren Augen und in dem spöttischen Zucken des Mundes zu lesen. Der arme Werner hat ihr aber hoch leid; sie sah ihm die Pein an unter der er litt und fühlte mit ihm die Angst von ferneren Enthüllungen und unfeinen Späßen des vertraulichen Duzbruders. Zu gut, und von dem moralischen Werke Werners zu fest überzeugt, um nicht seine Partei zu nehmen, wollte sie ihn doch nicht ganz straflos lassen.

Werner saß noch immer da und räusperte sich ohne die Sprache zu finden.

„Wollen Sie mich nicht dem Herrn Ihrem Freunde vorstellen?“ wandte sie sich an ihn.

„O gewiß mit Vergnügen,“ brachte er tonlos hervor. „Ich stelle Ihnen Herrn — Herrn — ha, ich weiß wahrhaftig nicht mehr, wie du heißt, — Herrn „Ferdinand August Piepenbrint“ half ihm der dicke mit einer tiefen Verbeugung.

„Herr Piepenbrint war, dessen angenehme Bekanntschaft ich gestern Abend im Hotel machte. Und hier“, wandte er sich an den Reiseontel — Fräulein Helene — Helene — Fischer — „Steiner“ verbesserte sie ihn lachend, — Helene Steiner. Halten sie das für möglich, mein Herr, daß unser Herr Werner nicht nur Ihren werten Namen, sondern selbst den seiner freilich etwas weitläufig verwandten Cousine vergessen hat? Champagner hat doch sonderbare Wirkungen!“

Mit unverkennbarer Schadenfreude weidete sich Helene an der Verlegenheit ihres Opfers, während Piepenbrint in ein humoristisches Gelächter ausbrach. So etwas von Rajenjammer war ihm doch noch nicht vorgekommen! Werners Augen sprühten einen Augenblick flammenden Jorn gegen die Weiden und besonders gegen Helene. Aber sogleich begriff er die Situation: sie wollte ihm durch die fingierte Verwandtschaft die Rolle anweisen, welche er dem Fgellopf gegenüber, wenn der etwa zu „intim“ werden sollte, zu spielen hätte. Daß sie aber nicht Fräulein „Fischer“ sondern gerade Helene Steiner sein wollte — nun, das war eine kleine Bosheit, die er ihr am Ende verzeihen konnte.

„Wer den Schaden hat, braucht für jden Spott nicht zu sorgen“ erwiderte er endlich achselzuckend. „Das ist ein altes wahres Sprichwort. Du, Piepenbrint, mit deinem ausgepöckelten Magen hast gut lachen, und meine lebenswürdige Cousine mit ihrer unverwüßlich guten Laune auch. Wenn aber physisch und moralisch so erbärmlich zu Mute ist, wie mit, der kann wohl auch auf Augenblicke einen Namen vergessen oder sich versprechen. Hätte man mich nicht so diktatorisch in den Darnibus des „goldenen Engels“ verwiesen, so wäre das Alles nicht passiert. „Oder vielmehr, wenn „man“ in Altenburg nicht in das Damencoupee gestiegen wäre,“ entgegnete Helene mit einem vielgenden Blicke. „Hätte „man“ damals nichts versprochen, so hätte „man“ sich auch heute nicht versprochen, nicht wahr?“

Piepenbrint wurde aus Helenens Worten nicht recht klug, aber er nahm sich auch nicht die Mühe, dem Sinne derselben nachzuforschen. Er bemühte sich, sobald als mög-

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward
Deutsch von Ludwig Wechsler

91

Es ist die erste: „Kairo, am 12 Juni. Aufrichtiges Bedauern erregt hier allgemein die traurige Kunde von dem allzu frühen Ende des Majors Bartworth, der dem Schwarzwasserfieber erlegen ist. Soweit man aus der Entfernung beurteilen kann, ist das Ereignis auf dem Marsch ins Innere, etwa drei Wochen nach dem Ausbruch gegen den 25. Mai erfolgt. Der Bericht des Offiziers, der an der Stelle des Verstorbenen das Kommando der Nolembé-Expedition übernommen hat, ist jetzt in Denga eingetroffen. Das Fieber hat Major Bartworth nach vierzehntägigen Strapazen erfaßt; er hat sich tapfer gegen die tödliche Krankheit gewehrt, allein sie trat gleich zu Beginn so heftig auf, daß alle Mühe vergeblich war. Eine Woche lang hat er schwer gelitten, dann starb er. Der Bote hat zugleich mit der Nachricht auch die persönlichen Papiere und das Tagebuch des Verstorbenen überbracht. Sie sind der Familie zugesandt worden. Major Bartworth war ein vielversprechender, äußerst tüchtiger Offizier und sein Verlust wird allenthalben lebhaftes Bedauern hervorrufen.“

Julie sinkt auf die Knie neben ihrer ohnmächtigen Cousine. Lady Blanche löst Nilsen's Kleid, reibt ihre eiskalten Hände und jammert in fassungloser Angst:

— Mein Kind . . . mein Kind . . . Warum nur ließ ich es geschehen? Wie durfte ich seine Annäherung gestatten? Ich trage die Schuld, ich allein . . . Meine Schuld hat sie gemordet . . .

Und sie ringt die Hände, blickt auf ihr Kind in krampfhaftem Schmerz. All ihr Kummer gilt ihm; sie denkt und weiß sonst nichts auf der Welt, als daß ihrem einzigen, ihrem geliebten Kinde ein namenloses Weh geschehen, das es vielleicht nicht einmal überdauern wird . . .

Für Julie dagegen ist das Trauerspiel an ihrer Seite wie hinweggeweht. Weit sind ihre Augen geöffnet, sie starret und starret und vor ihren Blicken steigt die Vision empor, die sie in jener Nacht, an dem Wendepunkt ihrer Liebe für Bartworth gepackt hatte. Von dem ewigen Firnisschnee hebt sich gespenstisch eine Gestalt ab — abgekehrt — die feuchten Haare an den Schläfen lebend — Wangen und Augen in dunkler Röte brennend — unerträglich! Ein junger Mensch, der leben will, der in stummer Qual sich dem Tode entgegenstemmt, den ein letzter Krampf in einsamer Todesstunde durchschüttelt . . .

23.

In dem kleinen Gasthose zu Charney hat die Uhr eben Mitternacht geschlagen. Julie lag im Bette. Daß ihr Mädchen sie entkleidet, ihr aufs Lager geholt, hatte sie gar nicht wahrgenommen. Das Treiben und Hasten des Lebens schien für sie unterbrochen zu sein. In unaufhörlichem Wechsel tauchten zwei Aufstritte aus dem Dunkel empor und umschlossen all ihr Denken und Fühlen . . .

Es war in Lady Henry's Salon, sie sah sich zwischen Sir Wilfried Bury und dem weißhaarigen General stehen; da wurde die Tür geöffnet und Bartworth trat ein. Jung schön, schneidig, mit jenem knabenhaften, siegesbewußten Blick, den Einige bewunderten und der Vielen unhympatisch war. Seine suchenden Augen trafen die ihrigen und ein Strom des Glücks flutete durch ihre Adern . . .

Plötzlich verschwand der elegante Salon und ein niedriges, rundes Zelt umfing sie. Durch die Seitenwände brannte die Sonne herein. Eine stidige, schwüle Last. Sie, zwei Männer und der Arzt standen vor dem niedrigen Feldbette. Jeder Ton, jede Bewegung zerriß ihr das Herz. Das metallische Klirren der Kette, wenn der Arzt den Fächer zur Kühlung bewegte, die Fliegen, die auf der armen, feuchten Stirne klebten — Alles sah und hörte sie mit körperlicher Schärfe. Aber Tränen fand sie nicht. Das Leben endete in einem Abgrund voll Schrecken, in dem Alles — Jugend und Mut, Reue und hochherziges Entfagen, Liebe und Freude — begraben und vernichtet wurde . . .

Und über ihr das arme Mädchen! Sie fortzuschaffen, war unmöglich gewesen. Dem Anfall von Diphteritis war eine Schwäche des Herzens gefolgt, und so hatte man in dem kleinen Hause ein Krankenzimmer eingerichtet. Voll Todesangst machte die Mutter über jeden mühsamen Atemzug. Wärterin und Doktor standen ihr zur Seite. Der Stoß war hart und grausam gewesen und für die Zukunft gewährleistet — das konnte der Arzt nicht.

— Mama . . . Mama . . . todt . . .
Der Schrei überdauerte unaufhörlich jedes andere Geräusch in Julie's Ohr . . . Unter dem dörrrendem Sande lag Bartworth begraben, sie aber atmete und lebte fern von ihm als Delafield's Frau . . .

Da klopfte es. Sie überhörte es, und erst als es sich wiederholte, rief sie mechanisch:

— Herein!
Die Tür öffnete sich und Delafield stand, mit der brennenden Kerze in der Hand auf der Schwelle.

— Darf ich eintreten und mit Dir sprechen? fragte er sanft. Daß Du nicht schläfst, das weiß ich.

Zum ersten Male berrät er ihr Schlafzimmer, und allem Schmerz zum Trost fühlte Julie eine eigentümliche

Bewegung, als sein Gesicht, von dem flackernden Schein beleuchtet, aus dem Dunkel auftauchte. Jakob war einige Jahre jünger wie Bartworth; doch als er da vor ihr stand, machte er auf Julie den Eindruck eines vorzeitig gealterten Menschen. Er war auffallend gealtert seit jener folgenschweren Unterredung am Comer-See, als gewiffermaßen das Werkzeug übernatürlicher Gewalt, ihr feinen Willen aufzuzwang und ihrer Weiber Geschick aneinander fesselte.

Erschrocken betrachtete sie ihn. Weßhalb war er so bleich? Weßhalb so kummervoll? Bartworth's Tod konnte ihm doch nicht so nahe gehen? Er kam näher und sie sah genauer. Waren diese schattenumränderten Augen ihr Werk? Diese Spuren stummer Seelenkämpfe und körperlicher Anspannung denen selbst seine Jugendkraft zu unterliegen drohte — das Alles hatte sie verschuldet? Ein Laut des Schmerzes entrang sich ihr, sie richtete sich im Bette empor und streckte ihm die beide Hände entgegen. Er aber gedachte jenes Abends in dem kleinen Hause in Heribert-Street, wie traurig und füglich sie damals gewesen. Das nämliche sehnsüchtige Verlangen, die gleiche jammervolle Aufregung rührte auch heute sein Herz.

Er sank vor dem Bette auf die Knie und schlang die Arme um sie; sie aber schloß die Hände um seinen Hals, neigte das Haupt an seine Schulter und ein erleichternder Tränenstrom löste den starren Schmerz.

— So jung ist er gewesen; verstand er die von heftigem Schluchzen unterbrochene Klage. So jung!

— Er ist im Dienste des Vaterlandes gefallen, sprach er, sich mühsam zur Ruhe zwingend, und strich ihr zärtlich über das Haar; und Du grämst Dich unsäglich um ihn. Mir scheint sein Los nicht bellagenswert.

— Du hast ihn hart verurteilt, ich weiß es, schluchzte sie, doch er ist kein schlechter Mensch gewesen — sicherlich nicht . . . Delafield küßte ihr wortlos die Hand und unter strömenden Tränen entrang es sich schwer ihren Lippen: Später werde ich es Dir beweisen . . .

— Ja, das mußt Du . . . Es wird uns Weiden helfen.

— Daß er nicht von niedriger Gefinnung gewesen, das wirst Du einsehen. Als er mir jenen Vorschlag machte — da — war — er — seiner — Sinne nicht — mächtig . . . Ich auch nicht! Sein Verlöbniß zu brechen wäre ja undenkbar gewesen . . . Wie innig sie ihn liebt, hast Du selbst gesehen. Doch wir vermochten uns mit dem Gedanken der Trennung nicht zu versöhnen. Das Leben wurde uns zu schwer.

(Fortsetzung folgt.)

lich in sein Fahrwasser, zu den Anekdoten, zu kommen, und so floß denn der Strom seiner Erzählung zur Verubigung Helenens und Berners in den Grenzen des Anstandes bis Regensburg, wo Oskel „Fischstäbe“ hatte und sich von den beiden Reisenden empfahl.

Werner atmete auf, er brannte vor Ungebuld, Generalbeichte abzulegen wegen des Champagners im goldenen Engel und zugleich sich über die Person Helenens einige Gewissheit zu verschaffen. Sie wich ihm aber aus, so geschickte er auch seine Fragen stellte. Nur das konnte er erfahren, daß sie ein Kind des südlichen Deutschlands sei, im Hause ihres Onkels aber, der eine große Seehandlung in Hamburg besäße, ihre Mädchenjahre verbracht habe und nun ins Elternhaus zurückkehre. Und so verging Stunde um Stunde; Städte, Dörfer, Berg und Thal flogen an ihnen vorüber und Werner war so klug wie zuvor. Aber in seinem Herzen sah es bedenklich aus. Er mußte sich gestehen, daß Helene einen sehr, sehr tiefen Eindruck auf ihn machte; er bangte vor dem Augenblick wo ihm das reizende Fräulein entfliehen würde und war entschlossen, ihm zu folgen, sei es wohin es wolle. So, ohne bis an die äußerste Grenze seines Könnens alles versucht zu haben, es aufzugeben? — Nimmermehr!

„Die nächste Station ist, wie ich sehe, das ersehnte München“, bemerkte Helene. „Ich empfehle Ihnen dort das Hotel „Nodus“; ich selbst werde bei meinen Verwandten wohnen, die mich übrigens wahrscheinlich auf den Bahnhof erwarten. Wollen Sie sich gefälligst notieren: Glockenstraße Nr. 85, dort erwarte ich Sie morgen zwischen 11 und 1 Uhr mit Bestimmtheit und ohne Widerrede.“ Werner strahlte vor Freude. Nun mußte er ja Gewissheit erlangen. Und sie forderte ihn selbst zum Besuche auf: Glockenstr. 85 schrieb er sich auf.

„Wie soll ich Sie aber dort erfragen, schöne Pseudocousine, wenn mir ihr Name unbekannt?“

„Das Haus wird von den Besitzern desselben allein bewohnt. Uebrigens werde ich Sie erwarten.“

Jetzt fuhr der Zug langsamer.

„Wir sind angelangt“, fuhr sie fort. Sie schien aufgeregt zu sein, ihre Stimme vibrirte ein wenig. Herr Werner, ich bin am Ziele meiner Reise und Bedingung Nr. 1 ist somit aufgehoben. Bedingung Nr. 2 bleibt jedenfalls bis morgen in Kraft, Nr. 3 aber wohl für immer — Abschied nehme ich von Ihnen nicht, denn wir sehen uns ja morgen wieder. Doch halt! ehe wir aussteigen, will ich Ihnen schnell noch etwas zeigen. Ihre Hand öffnete zitternd ein Medaillon: „Können Sie sich auf dieses Gesicht besinnen?“ fragte sie leise, fast zögernd.

„Hartmann!“ rief Werner. Das ist ja Alfred Hartmann, mein Freund, von dem ich Ihnen erzählte. Wie kommen Sie, Helene, zu diesem Bilde?“

„Er ist mein — Bräutigam. Ich habe ihn in Hamburg als den Buchhalter meines Onkels kennen gelernt; daß er jetzt hier ist, brauche ich Ihnen nicht weiter zu erklären, wenn ich Ihnen sage, daß er im Hause meines Vaters angestellt ist, d. h. bei der Firma Bürger und Steiner. Ich heiße Helene Bürger.“

Werner verfärbte sich ein wenig; ein schmerzlicher Zug zuckte um seinen Mund, aber er sagte sich schnell, denn er konnte Helenen keine Schuld beimessen. Ehe er noch antwortete, hielt der Zug. Helene reichte ihm herzlich dankend die Hand, die Tür des Waggons öffnete sich — und die falsche Cousine lag in den Armen eines jungen Mannes, während ein altes würdiges Paar und ein junges hübsches Mädchen geduldig den Augenblick erwarteten, bis der glückliche Bräutigam sich „ausgeföhrt“ hatte.

Der arme Werner war bei dem Empfange natürlich ganz unbeachtet geblieben. Am liebsten hätte er sich still fortgeschlichen, aber Helene ließ ihn nicht entweichen. „Aber Alfred, siehst Du denn gar nicht, wen ich da noch mitgebracht habe?“

Neues Tableau! Erstaunen, Freude, Zweifel, Bewunderung, Entzücken!

„Rudolf — Du hier? Wie kommst Du hierher? Und mit Helene? Sei mir herzlich tausendmal willkommen! Du bleibst doch bei uns, nicht wahr? Aber sage mir nur Helene, wie sich das so wunderbar treffen konnte, daß Du mir meinen alten lieben Freund da mitbringst; Du bist ein Glückskind!“

Werner konnte kaum zu Worte kommen.

„Das werde ich Dir alles morgen erzählen“, sagte er mit bitterlicher Miene. „Jetzt aber bitte ich, mich Deiner wertigen Schwiegereltern und der jungen Dame vorzustellen; dann werde ich mich für heute beurlauben, denn mir ist nicht ganz gut. Ein Glas zu viel Champagner, weiß Du, das ist es, — das hat mich kaputt gemacht — sonst weiter nichts. Aber morgen komme ich zu Dir — ich bin ja so nur Deinetwegen hier.“

Alfred zog seinen Freund zu Helenens Schwester und Eltern, die sich an ihr nicht satt sehen konnten und vor lauter Nahrung über das frohe heißersehnte Wiedersehen auch ein Tränchen vergossen.

„Das ist mein Freund und Kamerad, Rudolf Werner aus Altenburg, von dem ich Euch so oft erzählte. Er ist hieher gekommen, um mich einmal zu sehen und ich hoffe, er wird Euch so willkommen sein wie mir. Mein Schwiegereltern — wandte er sich an Werner — Helenens Eltern, Herr Bürger und Gemahlin, Fräulein Marie.“ — Vergebens wurde er bestürmt, die Gastfreundschaft des Bürger'schen Hauses anzunehmen; er blieb dabei, diese Nacht wenigstens im Hotel zuzubringen, bat aber Alfred, ihn am nächsten Morgen bestimmt abzuholen.

Im Hotel angekommen, warf er nur einen Blick in den großen Speisesaal. Dort saßen richtig wieder an der großen Speisetische etliche „Reiseonkels“ und erzählten sich wahrscheinlich Anekdoten. Aber der „goldene Engel“ war ihm doch in zu frischem Andenken; er zog sich unbemerkt von den Champagnersternen in sein Zimmer zurück. Und den Anblick, den er Helenen „aus Trost“ damals nicht gegönnt hätte, als er da unten an der Reichtafel Reich auf Reich hinunterstürzte, — denn hätte Alfred's Braut heute wirklich

haben können. Er stand an dem geöffneten Fenster und starrte hinaus in die Dunkelheit und hinauf in den Mond, der ihm ein recht, recht schiefes Gesicht zog, wie einer, der das Leben nur schwer „verbeißt“ kann.

Schwerenmütig gestimmt, seufzend warf er sich auf das Lager. „Du warst ein Narr“, sagte er sich selber, ein großer Narr, denn nur Narren denken und ich, ich dachte auch

„Glücklich ist, wer vergißt
Was nicht mehr zu ändern ist.“

Klang es unten von der Straße herauf aus einem alterstschwachen Leierkasten.

„Ja Du hast recht, Leierkastenmann. Glücklich ist, wer ver vergißt — ich will auch vergessen!“

Am Morgen weckte ihn sein Freund Alfred aus tiefem, gesundem Schlafe. Die Toilette war schnell gemacht. Ehe sie aber gingen, nahm Werner Alfred am Arme:

„Alfred, ich bin mit meiner Kasse vollständig abgebrannt. Frage nicht, wie das möglich ist und begnüge Dich, mir für den Augenblick Deine Börse zur Verfügung zu stellen. In drei Tagen denke ich doch wieder zahlungsfähig zu sein.“

Alfred fand sonderbarer Weise in dem Geständnis seines Freundes nichts Auffälliges. Er zog lächelnd seine Brieftasche und überreichte sie dem „Abgebrannten“ verbindlich. „Das scheint Dir sehr selbstverständlich zu sein, daß ich hierher nach München komme und schon am ersten Morgen nicht einmal meine Hotelrechnung bezahlen kann“ bemerkte Werner etwas mißtrauisch.

„Ach, bitte lieber Freund“, entgegnete Alfred mit ernsthafter Miene, „selbst dem routiniertesten Menschen, kann das passieren und ist mir auch schon passiert; darum finde ich das gar nicht sonderbar!“

„Alfred! Wir spielen Komödie; ich sehe Dir's ja an, daß Du alles weißt; warum also noch „Verstecken“ spielen. Helene hat Dir alles erzählt, nicht wahr?“

„Wahrhaftig nicht“, beteuerte der Freund. Sie machte nur gestern Abend die Bemerkung, daß Du uns heute bei Tische ein Reiseabenteuer zum Besten geben würdest, wenn sie Dich darum bäre. Wenn Du das willst, so gedulde ich noch ein paar Stunden.“

„In Gottes Namen“ lachte Werner. Gehen wir!

An der Tafel im Bürger'schen Hause ging es äußerst heiter zu und Werner fühlte sich heimisch wie im Eltern-Hause. „Herr Werner, wollen Sie nun meine Beichte hören und mich absolviren?“ fragte Helene.

„Wenn mich Alfred dann auch absolvirt, ja! Ich habe gegen ihn — freilich unwillkürlich — gefündigt!“

„Unwillkürlich, aber durch meine Schuld. Als Sie sich meiner auf dem Bahnhofe in Altenburg so freundlich annahmen, erkannte ich Sie nach einer Photographie, welche Alfred von Ihnen besitzt, als den Freund meines Bräutigams und deshalb war ich so gewissenlos, Sie zu meiner Begleitung fast zu zwingen. Verzeihen Sie mir jetzt, Herr Werner?“

„Wenn mir Alfred verzeiht, daß ich ihm gerne sein Teuerstes geraubt hätte, denn — der Wahrheit die Ehre — eigentlich verdanke ich die Freude, ihn zu sehen, allen möglichen Plänen aber nicht einer beabsichtigten Reise nach München.“

„Ihr wißt nämlich nicht“, bemerkte Helene, „daß Freund Werner eigentlich in Geschäften nach Leipzig fahren wollte und in Altenburg nur den Berliner Zug verfehlte.“

„Und Du, Schalk, weißt nicht, was mir jetzt klar ist, daß Du den Armen hast Höllenqualen erdulden lassen, nicht so, Werner?“ Dieser lächelte verständnisinnig, denn er merkte die Anspielung auf seine Insolvenz, von welcher Helene freilich keine Ahnung hatte.

Unter Scherz und Neckerei schwanden die Stunden dahin, und als Werner sich endlich empfahl, ließ man ihn nur unter der Bedingung gehen, daß er sofort aus dem Hotel in das Haus Bürger überstelte. — Nach drei Wochen war er immer noch Gast der ehrwürdigen Patrizierfamilie. Aber eines Tages erschien er doch mit dem historisch gewordenen Reisekoffer um Abschied zu nehmen. Und dieser Abschied wurde ihm schwer genug; sagte er doch nicht nur seinem Freunde, Helenen und deren Eltern Lebewohl, sondern auch — einer Braut, Marien, welche ihrer Schwester in ihrer äußeren Erscheinung wie in ihre Charaktereigenschaften so ähnlich war, wie sich nur jemals Geschwister gleichen können.

„Ich bin überglücklich über das Resultat meiner „Geschäftsreise“, sagte Werner, als er in das Coupé einstieg, um nach der Heimat zurückzukehren. Auf baldiges Wiedersehen!“

Bunte Chronik

Ehegesetze in den Vereinigten Staaten. Die „Fortnightly Review“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit den Heirats- und Ehescheidungsgeetzen in den Vereinigten Staaten und kommt zu dem Schluß, daß es beinahe unmöglich sei, sich von der Mannigfaltigkeit und der großen Anzahl der von den verschiedenen Legislaturen der Unionsstaaten angenommenen Ehegesetze einen klaren Begriff zu machen. Es wäre weniger schwierig, für die Ehescheidung nach einer für alle Bundesstaaten geltenden Norm zu regeln; die Eheschließungsgeetze unterscheiden sich nämlich nicht so sehr durch prinzipielle Gegenätze, daß sie nicht schließlich doch noch unter einen Hut gebracht werden könnten. Alle Staaten stimmen darin überein, daß für die Heiratszeremonie keine bestimmte Form verlangt zu werden braucht. In der ganzen Union ist jede Ehe gültig, die nach den Riten irgendeiner religiösen Gesellschaft geschlossen wird; in allen Staaten, mit Ausnahme von zweien, können die Eheleute für die standesamtliche oder für die kirchliche Zeremonie optieren; einige Staaten verlangen, daß bei der

Eheschließung drei Zeugen zugegen seien, andere begnügen sich mit zwei Zeugen oder gar mit einem, noch andere verlangen überhaupt keinen. Ebenso weitberzige Bestimmungen gelten für die Wahl des Mannes, der die Ehe zu sanktionieren hat: es kann ein Priester oder ein Geistlicher irgendeiner Religionsgemeinschaft sein, oder, wie in New-York, der Präsident der Gesellschaft für ethnische Kultur, oder irgendein Richter, oder der Bürgermeister usw. In Maine können mit Erlaubnis des Gouverneurs auch Frauen eine Ehe besiegeln. Aber in dieser wie in vielen anderen Fragen sind die Unterschiede mehr formell als wesentlich. Wirklich große Unterschiede findet man in den verchiedenen Staaten erst bei der Frage des Heiratsalters. Dreizehn Staaten setzen in dieser Hinsicht nichts fest. In den anderen Staaten variiert das gesetzliche Mindestalter bei den Männern zwischen 21 und 14 und bei den Frauen zwischen 18 und 13 Jahren. Dreiundzwanzig Staaten verlangen die Zustimmung der Eltern oder des Vormundes, wenn der Bräutigam noch nicht 21 und die Braut noch nicht 18 Jahre alt ist; acht Staaten kennen keinerlei Beschränkung der Heiratslust. Blutsverwandtschaft ist in der ganzen Union ein Ehehindernis und einige Staaten dehnen das Verbot auch auf die illegitimen Verwandten aus. Sechzehn Staaten verbieten die Ehe zwischen Vettern und Nichten im ersten Grade; dreiundzwanzig Staaten erklären die Ehe, die zwischen irgendwie miteinander verwandten Personen geschlossen wird, für null und nichtig. Eheschließungen zwischen Weißen und Neger sind in sechsundzwanzig Staaten verboten, Eheschließungen zwischen Weißen und Mongolen in sechs Staaten, zwischen Weißen und Indianern in vier Staaten. Es gibt in der Union eine ganze Anzahl Staaten, in denen eine Ehe als zu Recht bestehend erachtet wird, selbst wenn keine formelle Eheschließung vorangegangen ist. In einem Staate hat der Oberste Gerichtshof entschieden, daß zwei Personen verschiedenen Geschlechts, die drei Jahre lang wie Frau und Mann zusammenleben, ohne weiteres als gesetzlich verheiratet zu betrachten sind.

Die Furcht vor den Frauen. Das Pariser Journal für Medizin veröffentlicht einen Leitartikel über die Art, wie die Frauen die Männer allmählich aus der Geschäftswelt verdrängen. Keine Gesetzgebung und überhaupt keine menschliche Kraft können den Fortschritt dieser Revolution aufhalten, die weit wichtiger sei als die angebliche „gelbe Gefahr“, von der so viel geredet werde. In wenigen Jahren würden die Verhältnisse des sozialen Lebens eine Umwälzung durchgemacht haben; die leitende Kraft würde dann unvermeidlich beim weiblichen Geschlecht liegen und die Männer, denen keine weitere Überlegenheit bliebe als die der größeren Körperkraft, würden nur noch für die harten Arbeiten benützt werden, für die solche gebraucht werde. Namentlich weist die Zeitschrift darauf hin, daß das Übergewicht der weiblichen Geburten zunehme, die Sterblichkeit der Frauen sich aber vermindere, weil die Frauen von manchen Älteren und Aeschweirungen frei wären, die als Prerogative des männlichen Geschlechtes betrachtet werden können.

Zigarrenstummel als Reliquien. Die große Menge ist nicht wählisch, wenn es sich darum handelt, Reliquien von berühmten Männern zu ergattern. Dabei wird natürlich manchmal übers Ziel geschossen. Speziell die Sammler von Zigarrenstummeln, die einst die Gaumen historischer Personen erfreut haben, nehmen in letzter Zeit sehr zu. Der „Frankf. Ztg.“ schreibt ein Leser zu diesem Thema folgendes: In meiner Vaterstadt Potsdam war ein Polizeirat L. beamtet, der gelegentlich einer Bismarck-Fier — ich glaube, es war der 70. Geburtstag des Reichskanzlers — einen Zeitungsartikel geschrieben hatte, in welchem er sich als Bismarck-Zigarrenstummel-Besitzer bekannte. Er schilderte in jenem Aufsatz in dramatisch bewegter Weise, wie er dienstlich auf Station Neuendorf bei Potsdam tätig gewesen, als Bismarck von einem Vortrag bei König Wilhelm I. auf Babelsberg zurückgekehrt sei, um den von Neuendorf nach Berlin fahrenden Zug zu benutzen. Bismarck habe mit augenscheinlichem Behagen eine Zigarre geraucht, da sei auch König Wilhelm zum Zweck der Rückfahrt nach Berlin auf dem Bahnsteig erschienen. Bismarck habe seine Zigarre weggeworfen; der König, der dies gesehen, sei an Bismarck herangereten und habe vorwurfsvoll gefragt: „Aber Bismarck, warum rauchen Sie denn nicht weiter?“ Dazu sei es nun zu spät gewesen; verloren sei der „Bismarck-Zigarrenstummel“ indes nicht gegangen, denn sorgsam habe er, der Polizeirat L., ihn vom Boden aufgehoben, und seit der Zeit liege er vor ihm auf seinem Schreibtisch, unter Glas, ein teures „Andenken und Heiligtum.“

Soweit die erste Stummelgeschichte, die beweist, daß Zigarrenstummel als Reliquien schon vor dreißig und vierzig Jahren beliebt waren — bei einer gewissen Klasse der Bevölkerung. In einem gelegentlichen Gespräch über den Stummel-Reliquien-Aufsatz des Polizeirates, das ich bald nach dem Erscheinen jener wichtigen Mitteilung mit einem Verwandten, meinem Vetter G., hatte, ließ dieser sich über ein ähnliches Ereignis, bei dem er handelnde Person gewesen, mit Humor wie folgt aus:

„Na, hör' mal! Eine solche Stummelsache haben wir, mein Freund W. und ich, als wir so 14- oder 15-jährige Bengels waren, doch etwas „geschmackvoller“ behandelt. Kaiser Alexander II. von Rußland war, wie ja öfter, Gast von König Wilhelm. Auf Schloß Babelsberg hatte Diner stattgefunden, es folgte eine Sitavorstellung im Schauspielhaus zu Potsdam. Freund W. und ich passierten gerade das Schauspielhaus, als der König und der Kaiser am Eingang vorfahren. Kaiser Alexander warf im Augenblicke des Aussteigens aus dem Wagen seine brennende Zigarre weg. Wir beide müssen wohl die einzigen gewesen sein, die dies bemerkt hatten; jedenfalls war Polizeirat L. nicht in der Nähe und nicht unser Konduzent. Ebenso sorgsam wie jener in seinem Fall, hob ich sobald dies möglich war, die glühende, fast rußlange Zigarre aus dem Staub der Straße auf; ich lürzte sie sorgfältig mit meinem Taschmesser um das saftige Mund

flüchten — das war uns Bengels doch effig, trotz allem — und dann setzen wir beide uns gemütlich auf das eiserne Geländer des Stadions, lassen die Beine in die Luft hängen und — rauchten die Kaiserzigarre zu Ende, immer ein jeder umschichtig zwei oder drei Züge machend! Vor einander ekelten wir uns ja nicht! Was meinst du wohl? War das nicht eine natürlichere Verwendung des Kaiserstummels? War das nicht geschmackvoller?

Handel und Verkehr

Bukarest, 23. August 1906.

Die A.-G. für die Staatslotterie in Rumänien. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht das königliche Dekret, durch welches die Bildung des Bankkonsortiums, das die Konzession der Staatslotterie erhalten hat, in eine Aktiengesellschaft unter dem Titel „Societate de Loterie de Stat“ auf Grund der Satzungen und des konstituierenden Aktes, genehmigt wird.

Die Verlängerung der Begünstigungen des Industriegesetzes wurde der Lederfabrik Bernhard Weithase in Bukarest und der Fabrik für Bauholz in Malini Gustav Eichler für ein Jahr gewährt.

Verkauf von Staatswaldungen. Am 1. September a. St. findet in den verschiedenen Präfekturen des Landes der Verkauf von 34 Staatsforsten behufs Exploitation statt.

Die neue Schifffahrtslinie Constantza-Alexandrien. Wie bereits gemeldet, findet demnächst die erste Reise auf der neuen Linie Constantza-Alexandrien statt. Der Dienst wird von zwei Schnelldampfern versehen werden. Die Agentien des „Norddeutschen Lloyd“ werden kombinierte Billets verkaufen, welche es ermöglichen werden, aus Marseille, Genua und Neapel nach Alexandrien und via Konstantinopel-Constantza mittelst Orientexpresszuges nach Budapest, Wien, Paris und umgekehrt zu reisen.

Die „Banque Generale Roumaine“ veröffentlicht ihre Bilanz pro 31. Dezember 1905. Der Reingewinn für dieses Jahr beträgt 1.150.619 Lei 05 Bani.

Die „Banque Generale Roumaine“ veröffentlicht das Prospekt für die Subscription von 5 Millionen nominelles Kapital von den 10.000.000 Kapital dieser Bank. Die diesbezüglichen Offerten werden am 16. [29. August] l. J. bei der Bank in Bukarest eingebracht werden. Der Preis für jede Aktie ist auf 137 pCt., d. h. 1.712 Lei 50 Bani für 1250 Lei nominell festgesetzt worden, plus 4 pCt. Zinsen von Nennwerte vom 1. Januar 1906 bis zur Behebung der Titres.

Czernovitzer Marktbericht.

Vom 20. August 1906.

Table with market prices for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Olsaaten, etc. Columns include 'Von', 'Bis', 'K. h.', 'K. h.', 'Mals', 'Rothmais', 'Neumais', 'Cinquantin', 'prima prompt', 'Kleie', 'Weizen', 'Roggen', 'Hülsenfrüchte', 'Bohnen', 'Erbsen', 'Saaterbsen', 'Fenchel', 'Spiritus', 'roher, prompt, excl. Stener ab', 'Czernovitz', 'Ex-Contingent'.

Getreide-Curse

Vom 22. August Originalkurs des „Bukarester Tagblatts.“

Table with grain prices for Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen. Columns include 'Qualität', 'Kgr.', 'Lei', 'bis', 'pro 100 Kgr.', 'Tendenz: Kau', 'New-York', 'Chicago'.

Table with grain prices for Weizen, Mais, Roggen, Oel, Mehl. Columns include 'Disponibel', 'Juli', 'September', 'Paris', 'Berlin', 'Liverpool', 'Dezember', 'September', 'Mals', 'Dezember'.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 22. August Originalkurs des „Bukarester Tagblatts.“

Table with exchange rates for Banque de Paris, Ottoman-Bank, Türken-Loos, Rumänische Rente, Italienische Rente, Ungarische Rente, Spanische Rente, Russische Rente. Columns include 'Devis London', 'Wien', 'Amsterdam', 'Berlin', 'Belgien', 'Italien', 'Schweiz', 'Rumänische Rente Conv.', 'Neue rumänische Anleihe', 'Escompte-Bank'.

Table with exchange rates for Berlin. Columns include 'Effect. Papiere Rubel', 'Disconto-Gesellschaft', 'Napoleon', 'Devis London', 'Paris', 'Amsterdam', 'Wien', 'Belgien', 'Italien', 'Schweiz', 'rum. Rente 1888', '1890', '1891', 'Tendenz fest.', 'Wien', 'Oesterr. Silberrente', 'Oesterr. Goldrente', 'Ungarische Goldrente', 'Devis London', 'Paris', 'Berlin', 'Amsterdam', 'Belgien', 'Italien', 'Tendenz ruhig'.

Table with exchange rates for London, Frankfurt a. M. Columns include 'Consolides', 'Banque de Roumain', 'Escompte-Bank', 'Frankfurt a. M.', '5pCt. Rumän. Rente', '4pCt. Rumän. Rente', '4pCt. Neue rum. Anleihe', 'Escompte-Bank'.

Bukarester Devisenkurse.

Table with exchange rates for LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN. Columns include 'Check', '25 25', '25 22 1/2', '3 Monate', '8 Monate', '106 10', '105 10', '99 97 1/2', '2 Monate'.

Wasserstand der Donau

Table with water levels for Passau, Wien, Pozsony, Budapest, Orschova, Drau, Varasd. Columns include 'Temperatur C°', 'Donau', 'Barscs', 'Esseg', 'Szisssek', 'Mitroviza', 'Theiss', 'M.-Sziget', 'Szolnok'.

Table with water levels for T-Severin, Calafat, Bechet, T-Magurel, Giurgiu, Olteni, Ceroda, Gula Jalomitzel, Galatz, Tulcea. Columns include 'Stand über den Pegelstrich', 'Am 21. August', '22. August', 'Bemerkung'.

Telegramme.

Die Resolution des Meetings von Philippopol. Sofia, 22. August. Das Komitee das die albulgarische Versammlung in Philippopol organisierte, wird die dort gefasste Resolution am Mittwoch oder Donnerstag der Regierung unterbreiten. Sollte die Regierung die Erfüllung der darin ausgesprochenen Forderungen ablehnen oder verzögern, so wird das Komitee irgendwo in Nordbulgarien ein neues albulgarisches Meeting einberufen und gegen die Regierung ankämpfen. Als erste Folge der Resolution dürften größere Unterstützungen dem mazedonischen Komitee zufließen, so daß die bulgarische Bandentätigkeit gegen griechische Banden in Mazedonien intensiver aufgenommen werden kann.

König Eduard in Frankreich. Paris, 22. August. Aus Brüssel wird gemeldet, daß König Eduard von Marienbad über Frankreich nach England zurückkehren wird.

Die Revolution auf Cuba. London, 22. August. Aus Cuba wird gemeldet, daß dort die Revolution ausgebrochen ist. General Bandara befehligt die Insurgenten und General Muenes die Regierungstruppen. Seit letzten Sonntag wurden über 600 Personen verhaftet. Die Bürger haben sich zur Wehr gesetzt und den General Bandara mit den Insurgenten zurückgeworfen. Diese wollen den Sturz der jetzigen Regierung.

Die Ereignisse in Rußland.

Die Militärdiktatur. Berlin, 22. August. Die Hamburger Blätter erhalten aus Petersburg die Nachricht, daß der Zar den Großfürsten Nikolaus Nikolae-witsch in vierstündiger Audienz empfangen habe. Heute den 23. August wird der Kronrat zusammentreten, um über die Ausrufung der Militärdiktatur einen Beschluß zu fassen.

Neuerliche Piratierungen. Kronstadt, 22. August. Heute früh sind in der Batterie Litka sieben Soldaten und drei Zivilpersonen infolge Beschlusses des Kriegesgerichtes wegen Teilnahme an dem bewaffneten Aufstande bei Einnahme des Forts Konstantin erschossen worden. Morgen wird das Gericht über die des Mordes von Offizieren und der Meuterei im Heere angeklagten Matrosen aburteilen.

Ein Gerücht vom Tode Trepows. Berlin, 22. August. Aus Petersburg wird telegraphiert: Es heißt, General Trepow sei an angina pectoralis

schwer erkrankt. Es wird auch behauptet, Trepow sei bereits gestorben. Diese Gerüchte lassen sich auf ihre Wahrheit nicht prüfen.

Ein Attentat gegen einen Gendarmerie-Oberst. Berlin, 22. August. Aus Warschau wird gemeldet, daß heute nachmittag um 3 Uhr der Gendarmerieoberst Steinbock durch eine Revolverkugel schwer verwundet wurde. An sein Aufkommen wird gezweifelt. Der Attentäter ist verschunden.

Die Verschlimmerung des Zustandes Skalon's. Berlin, 22. August. Einem Warschauer Telegramme zufolge hat sich der Zustand des infolge eines gegen ihn ausgeführten Attentats verwundeten Generalgouverneurs Skalon verschlimmert, so daß sein Leben in Gefahr ist.

Die Abberufung des Admirals Skrydlow. Berlin, 22. August. Aus Petersburg wird gemeldet, der Zar habe bereits das Dekret für die Abberufung des Generals Skrydlow von dem Posten eines Kommandanten der Schwarzen Meer Eskadre unterschrieben. Dieser Beschluß wurde infolge der Intrigen der Hofpartei gefaßt, welche dem Admiral sein zu verächtliches Verhalten den Matrosen gegenüber vorwirft.

Zwei Leichname im Parke von Petersburg. Berlin, 22. August. Aus Petersburg wird telegraphiert: Am 6. August a. St. wurden im Parke von Peterhof der Leichnam einer elegant gekleideten Dame von 25 Jahren und jene eines Studenten gefunden. In der Tasche der Dame wurde die Visitenkarte der Schauspielerin Anna Ribalow mit der Aufzeichnung vorgefunden: „Ich gehe, um mein Leben für die Freiheit des Vaterlandes zu opfern“. Beim Studenten wurde ein Revolver sowie das Todesurteil des revolutionären Aktionskomitees gegen General Trepow vorgefunden.

Anordnung eines jüdischen Fasttages. Warschau, 22. August. Nach einem Beschluß von 400 Rabbinern wurde heute der jüdischen Bevölkerung Auflands ein eintägiges Fasten auferlegt, um zu ersehen, daß künftighin kein Pogrom mehr stattfindet.

Israelitische Gemeinde des Choraltempels in Bukarest.

Das Komitee des in der Strada Sft. Vineri gelegenen Choraltempels abendländischen Ritus bringt zur Kenntniß der Glaubensgenossen, daß am 15. August l. J. a. St. die Vermietung der Sitze im Choraltempel für die am 7. September a. St. beginnenden Feiertage „Rosch-Haschana“ und „Jom Kipur“ beginnt.

Die Vermietung der Sitze findet jeden Tag in der im Tempelhofe gelegenen Kanzlei zwischen 4—7 Uhr nachm., außer Freitag und Samstag, statt.

Jene Personen, die Ihre vorjährigen Sitze behalten wollen, mögen dies spätestens bis zum 25. August a. St. incl. anmelden; nach diesem Datum werden die Sitze weiter vermietet.

Der Eintritt in den Tempel wird während der Feiertage nur jenen Personen gestattet, die Eintrittskarten haben, d. h. den Besitzern und Mietern von Sitzen. Das Komitee.

Advertisement for 'Für das Bureau eines hiesigen großen Unternehmens'. Text: 'wird ein junger Mann, mit Kenntniß der deutscher und rumänischen Sprache in Wort und Schrift, sowie der Stenographie gesucht. Maschinenschreiber bevorzugt. Offerten sind unter „A.“ an die Admin. des Blattes zu richten.'

Advertisement for 'Man wünscht einen 13-jähr. Schüler'. Text: 'der evangelischen Realschule 3. Klasse, dessen Eltern in der Provinz wohnen, bei einer den besseren Ständen angehörenden deutschen Familie, wo auf gute Verpflegung und Beaufsichtigung geachtet wird, in Kost und Quartier zu geben. Gef. Anträge unter Angabe des Kostgelbes, zu richten sub „H. Braila“ an die Adm. d. Bl.'

Advertisement for 'Als Lehrling'. Text: 'wird ein deutscher Bursche, welcher deutsche Schulen besucht hat und die Schriftsekerei erlernen will, in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ gegen Anfanggehalt, aufgenommen.'

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bularester Börse.

Table with columns: Effekten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists various securities like amortizable bonds and municipal bonds.

Table with columns: Actien-Curse, Kauf, Vert. Lists various stocks like Banque National and Agricol.

Table with columns: Münzen- und Banknoten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists various banknotes and coins.

Wechselstube M. FINKEL S
Bucarest, 8 - Str. Lipscaul - 8
Bularester Börse.

Table with columns: Geld Waere, lists various exchange rates for different currencies and locations.

Kaffee-Melangen
mittelst heisser Luft geröstet.

Text describing coffee blends, mentioning P.T. customers and availability at Str. Bancei Nationale u. Carageorgevici 3.

Restaurant Edison.

Text describing Restaurant Edison, mentioning international kitchen, dining room, and location at Str. Bancei Nationale u. Carageorgevici.

Dr. V. Opreescu

Text describing Dr. V. Opreescu, a clinical doctor at Colta Spital, specializing in skin, venereal, and hair diseases.

Doctor Baubergher

Text describing Doctor Baubergher, mentioning his residence and specialization in venereal, skin, and eye diseases.

Dr. A. Barasch

Text describing Dr. A. Barasch, a former student of Prof. Fournier, specializing in skin and hair diseases.

Text describing Dr. Schachmann, a doctor during his absence, located at Calea Vacăresci 51.

Dr. Westfried

Text describing Dr. Westfried, a doctor at Caritas Spital, specializing in internal, women's, and obstetric diseases.

Advertisement for R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU, featuring a steam engine and text about portable and stationary steam engines.

Advertisement for Brauwein kochkessel, featuring an image of a boiler and text about a permanent stock in Budapest.

Fahrplan
der
Ersten k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.

Text describing the shipping schedule, mentioning the start of the season and the company's commitment to service.

Text providing details about the shipping schedule, including departure times and destinations.

Table with columns: Destination, Departure Time, Day. Lists various routes and schedules for the Danube Steamship Company.

Abfahrt zu Berg.

Table with columns: Destination, Departure Time, Day. Lists departure times for mountain routes.

Text describing the shipping schedule between Galatz, Tulcea, and Sulina, including departure and arrival times.

Heilung der Leistenbrüche

Text describing the treatment of hernias, mentioning Dr. H. Lupus and the location at Strada Romana 132.

Gesucht wird Verkäufer

Text describing a search for a salesperson in the shoe, hat, and clothing industry, mentioning specific requirements.

Rumänische Holzwarenfabrik

Text describing the Romanian Wood Goods Factory, mentioning products like furniture and location at Calea Victoriei 97.

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei

Text describing a mechanical carpentry and furniture shop, mentioning services like door and window fitting.

Möbel in jedem Styl

Text describing a furniture store offering various styles of furniture, including dining rooms and offices.

Massive Parquetten

Text describing a company specializing in solid parquet flooring, mentioning various types and quality.

Brenn-Holz

Text describing a wood burning business, mentioning various types of wood and services.

YOST Nr. 10

Text describing the YOST No. 10 typewriter, highlighting its features and availability at SEGALLER.

Text advertising 'Neue Lehrzeugnisse' (New Teaching Certificates) available at the printer of the newspaper.

Gl. Schlesinger S-SOR

Aelteste und renommierteste Tuchhandlung.

Bucarest, Strada Lipscani 9, Bucarest.

empfehl sein grosses LAGER in :

Hochsommerstoffen, Drills, Leinen, Rohseide, Alpacas, Waschwesten etc.,

sowie Spezialitäten in Stoffen für :

Reiseanzüge, Reisekleider, waserdichte Mäntel, Plaids und Reisedecken.

Nur beste Qualitäten in überaus grosser, geschmackvoller Auswahl.

Böhler Stahl

General-Vertreter : Philipp Lustgarten, Bukarest.

Telefon 1534. Str. Berzel 41.

Watson & Youel

Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.

Spezial-Bureau für technische Installationen.

Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln,

I-a Amerikanische Lederriemen.

Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow ; Hanfriemen, Asbestplatten, Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung, Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc. Flexible Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiritus und Petroleumschläuche. — Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie : Seidengaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlsteine; Stahl-, Messing und plattirtes Drahtgewebe ; Englische Schärfwerkzeuge etc. Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfpumpen. Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc. **Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.**

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu

Calea Moşilor 1 Bukarest Sft. Anton-Platz

Gegründet im Jahre 1676.



Kgl.-rum. Hofliefer.

Grosser Verkauf

aller Sommerartikeln zu tief herabgesetzten Preisen.

Mitin-Crème

der chem. Fabrik Krowel & Co., Cöln und Rodenkirchen a/Rhein, ist ein angenehm parfümiertes Mitinpräparat, das spielend leicht in die Haut dringt und keinen Fettrückstand hinterlässt. Es eignet sich sehr gut zum Einfetten rauher, spröder, gesprungener Haut, zum Aufweichen von Schuppen, Borken und Krusten, zur Massage, zur Entfernung von Salben u. Schminke u. ist ausserdem eine vortreffliche Kühsalbe. — Kleine Schachtel 50 bani, grosser Tiegel Lei 2. —

Friedenspfeifen von Chemiker E. Landfried Dresden. **und Cigaretten! NICOTIN-** (Tabakgift) Zerstörer. Pfeifen à Lei 2.50, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Blättercigaretten Lei 1.75, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Papiercigaretten à Lei 9, 6, 2.50, 1.50, 10 Patr. 50 b.

Generaldepôts für Rumänien Apotheke Thüringer

Bukarest. **Wiederverkäufern entsprechenden Rabat.** «Coniferon» Thüringer. Eiarbeitung gegen Neuralgie und Rheumatismus. Lei 1.50. Dorsch-Leberthran. Kilo Lei 3. «Gudron» Thüringer gegen Husten jeder Art. Lei 1.25. Lillienmilchseife «Thüringer» hält jede Concurrenz mit gleichartigen Seifen aus. 3 Stück Lei 2, 1 St. 80 b. Spitzwegerich-Bonbons „Thüringer“ gegen Heiserkeit, Verschleimung und Husten. Schachtel Lei 1. Zahnpaste „High-Life“ Thüringer. Eine gute, allen Ansprüchen genügende Paste. Porzellandose Lei 1. Die Apotheke Thüringer hält überhaupt stets das grösste und bestassortirteste Lager von allen Artikeln der Apotheken- und Medizinaldroguerie-Branche und offerirt seit jeher Drogen, Spezialitäten, Verbandstoffe, Parfümerien und Toiletteartikel sowie sämtliche Bedarfsartikel für die Krankenpflege **zu Drogueriepreisen.** Bei Bestellungen aus der Provinz erbitten wir Lei 1.20 für Spesen. — Der Katalog der Apotheke auf Verlangen gratis und franco.

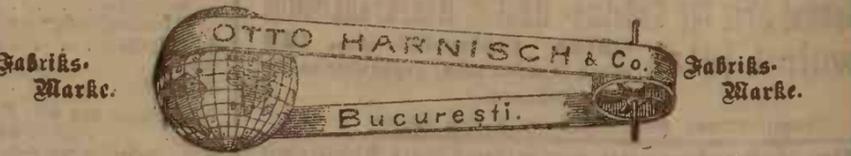
Neuestes Patent „LUX“ Acetylen-Apparate

für selbstständige Anlagen. Carbid ins Wasser fallend, ohne Wartung, automatisch, **vollständig gefahrlos.** Elektrische Installationen für Städte, Kastelle, Fabriken, Hotels, Mühlen, Privathäuser : **Kraftübertragung und Beleuchtung.** Spezialität : Selbständige, kleine Anlagen (Elektrogen) **Motore : für Benzin, Gas etc.** Betriebs sichere, dauernde und wenig Handhabung erfordernde billigste Maschinen. **Fejer & Schmidt, Budapest, Eötvöster 2.**

Verlangen Sie überall die köstlichen Cognacs und Liqueure der neuen Marke „Madera“

Otto Harnisch & Co. Inhaber : G. RICK. 39, str. Academiei — Bucuresci — str. Academiei 30

Gegründet 1887. — Telefon No. 1089. **Maschinen-Treibriemen eigener Fabrikation.**



Nur prima englisches Kernleder ! Kameelhaar-Riemen „Marke Excelsior“. — Gummi- und Asbest-Packung. — Hähne und Ventile — Gummi-Schläuche. — Hanf-Schläuche. — **Feuer-Spritzen** Eisenrohre und Fittinge. Brunnen-Pumpen — Weinpumpen — Weinflter — Sämtliche Kellerei-Artikel — Wasserdichte Decken Mineral-Oele. — Consistentes Fett.